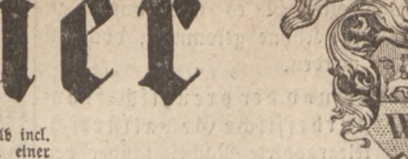
Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 207. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 4. Mai 1862.

Die geehrten Gönner und Freunde der Breslauer Zeitung, sowie die Herren Correspondenten ersuchen wir hiermit dringend, uns die Resultate der nächsten Dinstag den 6. Mai zu vollziehenden Abgeordneten-Wahlen sofort und, wo es die Umstände gestatten, telegraphisch mitzutheilen.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Neapel, 2. April. Beim Empfange sagte der König: Die öffentliche Sicherheit ist noch nicht hergestellt, weil Rom der Mittelpunkt der Verschwörung ist, aber er glaube, daß, so sehr die Italiener die Wiedererlangung der Hauptstadt wünschen, ebenso die Franzosen das Aufhören der Occupation wünschen. (Wiederholt.)

New-York, 21. April. Beauregard concentrirt 100,000 Mann bei Corinth. Eine aufgefangene Depesche Beauregards besagt, daß die Conföderirten leicht Savannah und Charleston verlieren könnten, vorausgesetzt, wenn sie Buell schlagen, weil sie, wenn sie zu Corinth besiegt würden, das Mississippi-Thal und wahrscheinlich ihre ganze Sache verlören. (Wiederholt.)

Konstantinopel, 26. April. Der Prinz von Wales wird am 4. Mai erwartet; er wird unterwegs einige Tage in Smyrna und Rhodus verweilen. Unter dem Personale der Provinz-Gouverneure sind zahlreiche Aenderungen bevorstehend. Die Gouverneure von Silistria und Erzerum sollen abberufen, Mehemed Kibrisli Pascha soll zum Gouverneur von Bosnien ernannt werden. Die wegen der Kuleli-Verschwörung Amnestirten sind in ihre früheren Aemter eingesetzt.

Athen, 26. April. Der Kriegsminister ist mit den Chefs des Sanitäts- und Administrations-Wesens nach Nauplia abgegangen, um Ordnung zu machen. Einige dortige Behörden werden nach Argos oder Neu-Korinth verlegt. Die frühere Garnison bezieht ein Lager bei Tirynth. Die hiesige Universität bleibt für den Sommer geschlossen. Die Briefpost aus dem Peloponnes wurde bei Megara beraubt. Mehrere hier Verhaftete wurden freigelassen.

Smyrna, 25. April Die englische Schraubencorvette „Pelican" brachte 19 von der Amnestie ausgeschlossene politische Flüchtlinge und 194 Unteroffiziere und Soldaten aus Griechenland, die ihren Führern als Deserteure folgten, hierher. Der Gouverneur bewilligte den ersteren die Ausschiffung unter der Bedingung der genauesten Beobachtung aller Landesgesetze gleich den türkischen Unterthanen, den letzteren aber blos eine provisorische Zufluchtsstätte im Lazareth. Der französische Dampfer „Eumenide" brachte auch drei Flüchtlinge, die gleich nach Messina reisten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 6 Min.) Staats-Schuldscheine 90¾. Prämien-Anleihe 120¼. Neueste Anleihe 107½. Schles. Bank-Verein 97½ B. Oberschlesische Litt. A. 154. Oberschles. Litt. B. 134 B. Freiburger 128. Wilhelmsbahn 46¼ B. Neisse-Brieger 75. Tarnowitzer 45¼. Wien 2 Monate 76¼. Oesterr. Credit-Aktien 83½. Oesterr. National-Anleihe 64¼. Oest. Lotterie-Anleihe 75¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137½. Oesterr. Banknoten 77⅛. Darmstädter 87. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 179½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63. Posener Provinzial-Bank 97½. Mainz-Ludwigshafen 123½. Lombarden 140. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 21⅓. Paris 2 Monat 79⅚. — Aktien angeboten.

Wien, 3. Mai. [Morgen-Course.] **Credit-Aktien 221, —. National-Anleihe 84, 50. London 130, —.**

Berlin, 3. Mai. Roggen: niedriger. Mai 52¾, Mai-Juni 51½, Juni-Juli 50½, Sept.-Okt. 48½. — Spiritus: behauptet. Mai 17⅛, Mai-Juni 17⅛, Juni-Juli 17⅜, Sept.-Okt. 18⅛. — **Rüböl:** Mai $12\frac{11}{12}$, Sept.-Okt. $12\frac{11}{12}$.

D. Measures not men
— Die Maßregeln, nicht die Männer, —

„Die Vorlagen der Minister, nicht ihre Personen, nicht ihre Namen und ihre Antecedentien, sollte das Volk in Erwägung ziehen, wenn es sich darum handelt, die Minister durch die Wahlen zu unterstützen oder anzugreifen!" so lautet das regelmäßig wiederkehrende Dogma der toryistischen oder aristokratischen Partei in England, wenn es ihr einmal gelingt, was freilich immer seltener vorkommt, die whiggistische oder liberale Partei von den Ministerstühlen zu verdrängen.

Und dann häufen sich die Vorlagen zur Hebung der materiellen Interessen; die bisher mit dem größten Eifer bestrittenen Forderungen und Pläne der Liberalen werden erfüllt, erhalten vielleicht noch einige praktische Verbesserungen, die sonst erst die Uebung und Erfahrung selbst gegeben hätte; auf dem politischen Gebiete wird alles das an Reformen zugestanden, was das aristokratische oder konservative Prinzip nicht zu direkt angreift, oder als gefährliches Präcedenz benutzt werden kann — und — das undankbare Volk, das sich ein wenig mit dem Durchlesen der Blaubücher und der constitutionellen Geschichte Englands befaßt, blickt nach der Kehrseite dieser Vorlagen, sagt „Alles schon dagewesen" und wählt liberal, oder geht, nachdem es dankbarlichst die Bewilligung früherer Forderungen acceptirt hat, zur Opposition über.

Denn die Geschichte erzählt, daß auch die Zeit kommt, wo wieder neue Wünsche im Volke auftauchen, wo neue Sitten neue Gesetze verlangen, neue Bedürfnisse Befriedigung erwarten, wo die auf einem Gebiete gewährten Forderungen auf einem anderen wieder auftauchen, und ihre Lösung nach dem alten liberalen Prinzipe verlangen.

Dann aber kommt der Pferdefuß zum Vorschein; keine neue Concession soll mehr gemacht werden, man verfängt sich immer mehr in dem System, das nicht mehr conservativ, sondern voll reactionär ist, und das Tory-Ministerium fällt seinen alten Gelüsten zum Opfer.

Es war eine Zeit, wo die Tories, freilich nicht das Vollblut darunter, dem unausgesetzten Drängen des Volkes nachgebend, die Freigebung der Einfuhr von Getreide bewilligten. Sie hatten einen Meister, Sir Robert Peel an der Spitze, der sich wohl hütete, nach so großen Zugeständnissen das Regiment um kleiner Prinzipienstreitigkeiten und alter Gelüste wegen in Mißkredit zu bringen. Aber der Meister starb, die Regierung fiel in die Hände alter Praktiker, denen der leitende Geist fehlte, die ohne Steuermann dahin ruderten. Diese Männer hatten nicht blos die constitutionelle Geschichte Englands, sondern auch die Geschichte des Juste-Milieu in Frankreich studirt. Sie glaubten sich solidarisch verpflichtet für die Ruhe in Europa. Sir James Graham, der Minister des Innern in dem Ministerium Aberdeen, brach die Siegel der Briefe französischer Flüchtlinge, und er brach damit das englische Asylrecht, englische Freiheit, englische Ehre, englische Pflicht und englische Herzen, — und schließlich brach dem stolzen Tory ob dieser Missethat das eigene Herz, und er starb an diesem gebrochenen englischen Herzen.

Sie haben jetzt in Berlin den Grundstein gelegt zu dem Denkmal für einen preußischen Mann, der am gebrochenen preußischen Herzen gestorben ist, weil er auf den Wunsch eines fremden Potentaten nach Warschau gehen, und um Verzeihung bitten mußte, daß Preußen die Hegemonie in Deutschland mit Oesterreich zu theilen gedenkt. Selten, hat sich Preußen zur Kühnheit in seiner Großmachts-Politik erhoben, aber gedemüthigt ist es nur zweimal geworden in diesem Jahrhundert. Einmal, als es nach den verlorenen Schlachten von Jena und Auerstädt, nach der persiden Uebergabe seiner Festungen nothgedrungen in Tilsit bei Napoleon um Frieden bitten mußte, und das zweitemal, als es ohne allen vorangegangenen Kampf dasselbe in Olmütz that. Dieses zweitemal hatte Rußland, das heute seine Leibeigenen zu Hause befreit, Deutschland noch nicht aus seinem Leib-Eigenschafts-Verhältnisse gelassen.

Graf Brandenburg kehrte wieder und starb, und dem Ministerium Brandeburg-Manteuffel folgte das Ministerium Manteuffel-Westphalen. Dem Verluste des preußischen Ansehens in Deutschland und Europa folgte der Verlust der Freiheit in Preußen. Selbst die freisinnigen Vorlagen Manteuffels, darunter solche, wie die Gemeindeordnung, welche weit über Schwerin'sche und Patow'sche Prinzipien herausgingen, wurden einfach bei Seite gelegt.

An der preußischen Verfassung und am preußischen Rechte wurde gedeutelt und gemäkelt. Das preußische Volk hatte nur die Wahl, sich demoralisiren zu lassen, oder von dem politischen Leben sich zurückzuziehen, und so weit es nicht beeinflußt war, oder so weit es nicht darnach strebte, einen Rest von Freiheit zu retten, wählte es das Letztere. Es hatte in beiden Beziehungen Recht daran gethan. Mit der Regentschaft, mit der Thronbesteigung König Wilhelms I. fing die neue Aera an, um im März dieses Jahres — wir wollen nicht sagen, zu enden, sondern um zu pausiren, denn die Worte des November 1858 sind noch nicht zur That geworden, und das preußische Volk wünscht nicht, daß die Pause zu lange währe, und hat danach gewählt.

Das jetzige Ministerium, welches von dem preußischen Volk nicht gestützt werden wird, hat mit den Wahlerlassen, Beeinflussung der Beamten ꝛc. debütirt. Das fruchtete Nichts und man fand es begreiflich, daß sogar Universitäten solche Erlasse als Eingriffe in das Gewissen und die Wahlfreiheit mißdeuten konnten. Da kam die Ankündigung, daß nicht bloß der Etat von 1862 spezialisirt werden solle — wie spezialisirt, wissen wir freilich nicht, sondern daß schon der Etat von 1863 vorgelegt werden würde. Die 25 % Zuschlag werden fallen. Bei der Militärorganisation werden bedeutende Ersparnisse eingeführt. Der bei der Staats-Einnahme ohnedies nicht ins Gewicht fallende, jetzt noch bestehende geringe Zoll auf Getreide soll zu Gunsten der arbeitenden Klasse aufgehoben werden, was prinzipiell sehr dankbar anzuerkennen ist. Die Bergwerks-Abgaben sollen allmählich auf ein Prozent heruntergesetzt werden, was gegenüber dem neuen Handelsvertrage eine Pflicht gegen die Eisenindustrie ist. Und — das preußische Volk ist gerade so undankbar als das englische, und desavouirt durch seine Wahlen nicht jene Maßregeln, nicht jene Vorlagen, sondern die Personen, die Namen, die Grundsätze, die Charaktere der Männer, die ihm diese Vorlagen machen. — Denn das Gerücht spricht andererseits von Quittungssteuern, die den Verkehr hemmen und ihn gewissermaßen unter polizeiliche Aufsicht stellen, statt den Verkehr gegenüber der neueröffneten Concurrenz des Auslandes so frei als möglich zu stellen und zu entlasten. Man spricht von einer Erhöhung der Salzsteuer, welche gleich einer Einführung der Kopfsteuer wirkt, weil der Reiche nicht mehr Salz verzehren kann als der Arme, und der Arme so viel Salz verzehren muß als der Reiche, wenn er leben will. Die Freigebung des Salzes aber für Productions- und Fabrikationszwecke allein gleicht einem bewilligten Rückzolle, schafft Hindernisse bei Verträgen, ist eine Staats-Einbuße, die von Seiten sämmtlicher Consumenten zu Gunsten einzelner Produzenten durch andere Steuern gedeckt werden muß, und von der Wissenschaft längst verurtheilt ist. Was aber die Erhöhung der Maischsteuer betrifft, so greift sie tief in die landwirthschaftliche Industrie ein, und diese ist besonders in Schlesien und den östlichen Provinzen auf das Innigste mit der Erzeugung der Cerealien verbunden.

Endlich können die beabsichtigten Ersparnisse im Militärwesen: zeitigere Entlassung von Reserven, spätere Einziehung von Rekruten, Verkauf unnöthiger Vorräthe, Einstellung von Corps-Manövern nur einmalige sein, wenn nicht der Nutzen der Reorganisation in Frage gestellt werden soll. Man hört nichts davon, daß irgend eine Aenderung im Prinzipe und somit in dem späteren Geldbedarfe beabsichtigt sei, und es wird also über die natürliche Mehr-Einnahme späterer Jahre zu Gunsten eines einzelnen Zweiges der Staatsbedürfnisse im Voraus disponirt.

Wird es denn aber wirklich nur Vorlagen materieller Art geben? Und würde man nicht dann in der nächsten Session an die organischen Gesetze, an Kreis- und Gemeindeordnung, an die Aenderung der Polizeiverwaltung auf dem Lande, an die Wegeordnung gehen müssen? Glaubt man wirklich, daß der Rustikalstand und die Städte zufrieden sein werden, wenn man ihre Stimmenzahl selbst bis zur Höhe des Rittergutsbesitzes vermehrt und doch die Virilstimme des Rittergutsbesitzes nach Kleist-Retzow'schen Wünschen bestehen läßt? Das heißt ja eben das Feudum verewigen. Wir haben nie geglaubt, daß die jetzige Kreisversammlung absichtlich die Interessen der darin schwach vertretenen Stadt- und Rustikalbewohner des Kreises verletzt. Aber man will das Gewissen der Herren mit Virilstimmen nicht belasten, indem man ihre Interessen mit denen der anderen Kreis-Einsassen in Conflict bringt; man will von ihrer Vormundschaft befreit sein; man will sein eigenes Recht, und man bestreitet das feudale Recht, das aus dem Besitze eines bestimmten Grundes und Bodens, ohne besondere Merkmale der Größe oder des Einkommens, entspringen soll. Auch der kleine Grundbesitz will, wie die Herren im englischen Oberhause peers by their own right, gleich sein auf Grund ihres eigenen Rechtes, höchstens verschieden in der Art der Ausübung des Wahlrechtes je nach der Größe des Besitzes. Nicht praktische Vortheile, nicht höhere Zahlen bei der Vertretung allein erstrebt er, sondern gleiche Rechte.

Eben so will man von der Polizei-Hoheit befreit sein — unter welchem Namen immer sie geübt werde — welche nothwendig stets mit einem bestimmten Besitze verbunden ist oder ihm sicher übertragen werden muß. Es handelt sich nicht um die Bethusy-Huc'sche Segnung, auch in jedem Dorfe einen beständig anwesenden und wachsamen Polizeiherrn zu besitzen, sondern darum, daß das Polizei-Amt ein Ehrenamt sei, das sich nicht derauf pikirt, inquisitorisch und vexativ die Befolgung Tausender von Polizei-Verordnungen zu beobachten, sondern die Handhabung der Polizei nur als ein nothwendiges Mittel zur Erhaltung staatlicher und sittlicher Ordnung in's Auge faßt. Gerade diese Quantität der Dorf-Polizeien hat Preußen zu einem Polizei-Staat gemacht, und der Polizei-Staat Preußen würde nie eine deutsche, nie eine Großmacht Preußen sein.

Die Wegeordnung für Schlesien, welche seit 1764 nicht geändert worden, welche in einem Wust von Urbarien, von verschiedenen Bestimmungen fast für jedes Dorf versunken ist, welche ihre gemeinschaftliche Anwendung auch nur in einem einzigen Kreise, schon der Aufrechthaltung der verschiedensten Privilegien wegen, keinem Distrikts-Commissar, keinem Landrathe, keiner Regierung möglich macht, muß von Neuem vorgelegt werden. Sie wird alle diese Gerechtsame auf ein einziges gleiches Recht, auf die gleiche Pflicht, je nach der Größe des Besitzes und dem Nutzen, der für diesen aus den verbesserten Wegen entspringt, zurückführen müssen. Sie wird im allgemeinen Interesse nöthigenfalls dem privaten Eigensinne gegenüber auch die Expropriation verhängen müssen. Und über diesen Nothfall wird eine nach gleichen Rechten zusammengesetzte Kreis-Versammlung zu entscheiden haben. Wird sich Graf Itzenplitz, der sich eben erst im Herrenhause dagegen ausgesprochen, jetzt dafür entscheiden? Werden Herr von Jagow, Graf Itzenplitz, Herr von Mühler, der politische und religiöse Freund Stahl's, wird der jetzige Herr von der Heydt zu solchen ihrer Natur und ihrer Vergangenheit widersprechenden Vorlagen zu bewegen sein?

Sollen wir noch mehr der Beispiele anführen, warum das Volk dem Ministerium oppositionelle Wahlen gemacht? Auch der fortgeschrittenste Fortschrittsmann in Preußen denkt nicht daran, das Königthum anzugreifen oder eine rein parlamentarische Regierung zu beanspruchen. Das Königthum in Preußen soll und wird ein anderes als das englische sein, obgleich es uns leicht wäre, geschichtlich zu beweisen, daß das englische Königthum keineswegs ein solches Schatten- und Schein-Königthum sei, als welches man es hinzustellen beliebt. Das preußische Volk vertraut seinem Könige. Es weiß, daß es des Königs volle Absicht sei, daß das Programm des November 1858 verwirklicht werde. Aber es glaubt nicht, daß die Personen der jetzigen Minister die Männer seien, dies zu bewerkstelligen. Ein lateinischer Dichter sagt: „Naturam expellas" etc.: „Treibe die Natur mit Gewalt aus und sie wird dennoch wiederkehren." Nun denn, die Natur der jetzigen Minister gestattet es ihnen kaum, die Verfassung in liberaler Weise auszuführen, selbst wenn es ihnen befohlen wird. Das preußische Volk aber hat keine Zeit, beständig auf der Wacht zu sein für die freisinnige Handhabung seiner Verfassung und seiner Gesetze. Es hat für seine Existenz, seine Interessen, seinen Wohlstand und seine Bildung zu sorgen. Darum wird es seine Abgeordneten so wählen, daß diese seinen Willen, seine Meinung ungescheut ausdrücken. Es will keine Demonstration machen, sondern offen und frei, mit Wahrung seiner Rechte, und ohne Eingriff in die Rechte seines Königs seine Meinung so aussprechen, daß man ihr auch ein Gewicht beilege. Die Abgeordneten sollen sagen und thun, was Rechtens ist und was ihnen zukommt, nicht mehr und nicht weniger. Und sie sollen jede ihrer Reden und Thaten schließen mit den Worten: „Gott helfe uns, wir können nicht anders." Dann aber wird das preußische Volk, und wir hoffen zu Gott, auch der preußische König, sein „Amen" dazu sagen.

Um was handelt es sich?

Das Gerücht von einer neuen Cabinetskrisis — schreibt die „Wochenschrift des Nationalvereins" — ist also, wie man uns mit strammer Amtsmiene versichert, völlig grundlos gewesen. Desto besser. Der Ministerwechsel, welchen ganz Preußen und ganz Deutschland wünscht und hofft, wird nur dann unter den richtigen Bedingungen vor sich gehen, wenn er sich allen Umständen nach und für Aller Augen als eine Sache, nicht der Willkür, sondern der Nothwendigkeit darstellt. Heute noch könnte und würde vielleicht eine neue Cabinetsveränderung als das Werk des Zufalls, oder doch einer rein persönlichen Entschließung erscheinen, und damit der Stand der Frage, um die es sich eigentlich handelt, von Neuem verrückt oder doch verdunkelt werden.

Wir brauchen vor allen Dingen Klarheit in unseren öffentlichen Verhältnissen, und insbesondere die endliche Erkenntniß und Anerkennung der Thatsache, daß die Schicksale der Staaten und Völker sich nach inneren Gesetzen entwickeln, welche ein mächtiger Einzelwille vielleicht augenblicklich stören, aber nimmermehr zerstören und noch weniger ersetzen kann. Für den in Preußen schwebenden Fall wird die zwingende Macht dieser Gesetze erst durch die bevorstehenden Wahlen aller Welt augenscheinlich und handgreiflich werden, und deshalb würde die Sache des Fortschritts einen empfindlichen Verlust erleiden, wenn die Wirkung der Ursache gewissermaßen vorauseilte.

So wenig das preußische Volk und die gesammte deutsche Nation, unserer besten Ueberzeugung nach, daran denkt, den Bestand der monarchischen Staatsordnung irgend einer Gefahr aussetzen zu wollen, so kann sich doch kein verständiger Mensch darüber täuschen, daß der Glaube an das Königthum von Gottes Gnaden, wie es in Berlin verstanden wird, in dem heutigen Geschlechte keine Wurzeln mehr hat, und daß das sogenannte monarchische Princip in dem Sinne, in welchem es nach der Bundesverfassung die Achse des deutschen Staatswesens sein soll, durchaus unhaltbar geworden ist. Das Freiheitsbedürfniß des Volkes und die Erfordernisse einer wirksamen Staatsgewalt müssen anders gegen einander abgegrenzt werden, als bisher geschehen — darüber herrscht unter urtheilsfähigen Köpfen kein Zweifel. Mäßigung auf beiden Seiten wird die nothwendig gewordene Entscheidung dieser alten Streitfrage allerdings beschleunigen und erleichtern können; der Kampf um das streitige Gebiet aber kann uns nicht ganz erspart werden. Denn Freiheit ist nichts Anderes als Macht, und Macht läßt sich so wenig verschenken wie Körperkraft oder Kenntniß oder Tugend; sie will durch Uebung und Anstrengung im Schweiße des Angesichts erworben sein.

So friedlicher Natur der Kampf ist, welchen das preußische Volk bei den bevorstehenden Wahlen zu bestehen hat, so kann derselbe doch möglicherweise entscheidend sein. Einem entschlossenen und eben so besonnenen wie entschlossenen Hause der Abgeordneten gegenüber muß die Regierung bald zu der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer billigen Abfindung kommen. Denn mit Gewaltstreichen wird heut zu Tage keine Regierung, die noch irgend etwas zu verlieren hat, gegen das eigene Volk vorgehen, und selbst wiederholte Kammerauflösungen wären

für Preußen ein lebensgefährliches Spiel — gar nicht zu reden davon, daß eine vernünftige Hoffnung auf besseren Erfolg, als es für diesmal in Aussicht steht, in keiner Weise vorhanden ist. Dennoch hat dann die nächste preußische Kammer aller Wahrscheinlichkeit nach die Lösung der seit vierzig Jahren schwebenden Frage in ihrer Hand, ob das Verfassungswesen in Deutschland ein lügnerisches Formenspiel bleiben, oder eine lebendige und inhaltreiche Wirklichkeit werden soll.

Einen Artikel über die Haltung des preußischen Volks schließt die „Wochenschrift" mit den Worten: „Ein frisches politisches Leben läßt sich nicht in Gnaden von oben herunter einem Volke schenken, es will im Schweiße des Angesichts erarbeitet sein; es verlangt zunächst die politische Durchprägung des Volkes selbst, damit sein so erworbener politischer Gehalt in dem Staate zur Anerkennung kommt. Ein solcher Durchgang konnte auch Preußen nicht erspart werden; in eigener Kraftbetheiliguug muß seine Bevölkerung erst in sich den Constitutionalismus zu Fleisch und Blut verwandeln, denn allein kann ihm die naturgemäße Umbildung des bisherigen Staatsgefüges und der in ihr noch festgehaltenen veralteten Staatsseele wirklich gelingen. Und daß sie dazu den ernsten Willen besitzt, dafür giebt ihre gegenwärtige Haltung den übrigen Gliedern der deutschen Nation eine erfreuliche Bürgschaft. Was an deutschen Sympathien in den offiziellen Kreisen Preußens so leichtsinnig verscherzt worden ist, erwirbt sich das preußische Volk durch sein männliches Auftreten voll wieder. Der stattgehabte Umschwung in Berlin wird schließlich für die gute Sache der deutschen Nationalbewegung zum Siege werden!"

Preußen.

Pl **Berlin,** 2. Mai. [Die Wahlen und das Ministerium. — Der König. — Die Candidaten.] Der Ausfall der Wahlen hat nach einer mir zugehenden Mittheilung die Herren Minister doch etwas überrascht; man hatte zwar eine liberale Mehrheit, aber doch nicht in so eclatanter Weise erwartet; man versprach sich bedeutende Erfolge von den Finanzmaßregeln, Fortfall des Zuschlages ꝛc. und war in diesen Erwartungen durch die, wie zur Zeit gemeldet worden, angeordnete Herberufung höherer Verwaltungsbeamten aus den Provinzen bestärkt worden. Diese, und an ihrer Spitze Herr v. Brauchitsch, der bekannte feudale Agitator aus Westpreußen, hatten kühn behauptet, das ganze platte Land werde ministeriell wählen. Nun ist es aber zu fünf Sechstheilen im Lande gerade entgegengesetzt gekommen; die Brauchitsch und Consorten haben es nicht einmal selbst erreicht, zum Wahlmann gewählt zu werden! Das Einzige, was sie erreicht haben, ist — der Pöbel-Exceß zu Mühlhausen in Westpreußen, welcher nach untrüglichen Anzeichen zu sehr gravirenden Dingen für die feudale Agitation in Westpreußen führen wird. Der König ist, wie versichert wird, verstimmt, und über die erwähnten Ausschreitungen, welche unter der Maske der Anhänglichkeit an seine Person, also geradezu unter Entweihung des königlichen Ansehens und Namens verübt worden sind, äußerst ungehalten. Man sagt, der König habe vom Minister des Innern genauesten Bericht und strengste Ahndung der begangenen Unbill befohlen. Die militärische Umgebung des Königs, welche sich in dem Militärcabinet concentrirt, bietet ihren ganzen Einfluß auf, den Monarchen zu consequentem Widerstande gegen die offenkundige Willensmeinung der Nation zu bewegen, man bemüht sich, den König in eine Stellung zum Volke zu bringen, wie sie die Minister zu den Beamten einnehmen, doch sind diese Bestrebungen ohne Erfolg geblieben, zumal seitdem sich die Warnungen vor stürmischen, durch die Fortschrittspartei hervorgerufenen, Auftritten als leeres Geschwätz erwiesen und die einzigen derartigen Vorgänge in Westpreußen den Wahlumtrieben der Feudalen zur Last fallen. Die Opfer, welche von den unglücklichen Betheiligten haben gebracht werden müssen, sind aufrichtig zu beklagen, aber die Vortheile, welche der liberalen Sache daraus erwachsen, nicht hoch genug anzuschlagen. Die Minister thun freilich auch alles Mögliche, freilich gegen ihren Willen, um zur Klärung der Situation zu gelangen; das Vorgehen gegen den Stadtgerichtsrath Twesten wegen seiner am Montag im ersten Wahlbezirk gehaltenen Rede, ist ein Schritt, welcher der Fortschrittspartei zu statten kommt, wie nicht leicht etwas Anderes. Man hatte alles Ernstes anfänglich die Absicht, Hrn. Twesten einen Hochverrathsprozeß zu machen, allein schon nach den ersten Zeugenvernehmungen erachtete man ein Disciplinarverfahren für ausreichend; was dabei herauskommen wird, ist vorauszusehen! — — Im zweiten und dritten berliner Wahlkreise ist man also mit den Vorverhandlungen fertig, man wird für Runge, Krieger, Schulze und Diesterweg stimmen; im vierten Wahlbezirk findet heute die letzte Versammlung statt. Die beiden bisherigen Abgeordneten, Major Steinhardt, Dr. Lüning aus Rheda werden vor den Wahlmännern sprechen; ihre Wiederwahl ist gesichert. Der Versammlung wird ein Festmahl folgen. Im ersten Wahlbezirk ist es noch immer zu keinem Beschluß über einen Ersatzmann für Kühne gekommen, doch soll morgen Abend ein solcher herbeigeführt werden.

∋ **Berlin,** 2. Mai. [Hannover und der preußisch-französische Handelsvertrag. — Der kurhessische Gewaltstreich. — Börsengerüchte.] Die jüngst telegraphirte Nachricht über den Anschluß Hannovers an den zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag erweist sich jetzt als eine optimistische Conjunctur, deren Bestätigung noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte. In gouvernementalen Kreisen hält man zwar die Ueberzeugung fest, daß dem Vertrage der Anschluß Hannover's schließlich nicht entgehen wird; doch hat man von einer zusagenden Erklärung noch keine Kenntniß. Die vorzeitige Mittheilung hat wohl darin ihren Grund, daß alle einsichtigen Vertreter der materiellen Interessen in Hannover selbst den Beitritt dringend wünschen und daß von Seiten der betheiligten Kreise bereits eine Agitation in diesem Sinne sich zu regen beginnt. Dagegen scheint die hannoversche Regierung an ihrem Zögerungs-System festzuhalten. Ihr Hauptmotiv ist offenbar die Rücksichtnahme auf die politische Solidarität der würzburger Genossenschaft; doch kehrt sie auch die finanzielle Seite heraus, indem sie vorgiebt, daß wegen des Präcipuums Hannovers Interessen nur dann bei dem Anschluß an den preußisch-französischen Handelsvertrag gewahrt seien, wenn auch die süddeutschen Staaten den Vereinbarungen mit Frankreich beitreten. — Das neue Wagestück der kurhessischen Regierung hat hier nicht blos im größeren politischen Publikum, sondern auch in unserem auswärtigen Amte große Sensation gemacht. Man versichert, daß Graf Bernstorff die Maßregel als das anerkennt, was sie offenbar ist, nämlich als einen ganz besonders der preußischen Politik hingeworfenen Handschuh. Zunächst scheint man gewillt, das bisher so vielfach gepriesene Einvernehmen mit Oesterreich auf die Probe zu stellen, um zu erfahren, in wie weit bei dem wiener Kabinete eine Connivenz für die politischen Hazardspieler in Kassel obwaltet. Wenn Graf Rechberg sich nicht bereit findet, ein schleuniges Bundesvotum im Sinne des preußisch-österreichischen Antrages zu erwirken, so dürfte wenigstens die Frage entschieden sein, daß die kurfürstlichen Erlasse das Placet Oesterreichs erhalten haben, ehe sie in Kassel an die Oeffentlichkeit traten. Die Politik Preußens ist der neuen Sachlage gegenüber einfach genug: Preußen will eine Herstellung verfassungsmäßiger Verhältnisse, nicht aber die Komödie einer Landesvertretung, welche nicht den mindesten Boden im Volke hat. — Die Börse war heute von allerlei Gerüchten über Minister-Krisen, Kammer-Auflösung, Octroyirungen und dergl. erfüllt. Dieselben sind zur Zeit ohne alle thatsächlichen Grundlagen. Das Ministerium soll entschlossen sein, die Kammer einzuberufen und es auf einen Kampf mit der Opposition ankommen zu lassen.

Berlin, 2. Mai. [Vom Hofe.] Wie verlautet, hat die längere Abwesenheit Ihrer Maj. der Königin von Berlin (Allerhöchstdieselbe hat, wie wir bereits gemeldet, die Reise über Koblenz nach Baden-Baden angetreten) die Nothwendigkeit herbeigeführt, den Hofstaat Ihrer Majestät durch die definitive Ernennung einer Ober-Hofmeisterin zum Abschlusse zu bringen. Diese Function ward bisher von der Frau Gräfin Perponcher, geb. Reichsgräfin Maltzan, interimistisch versehen, welche sich durch die Ernennung ihres Gemahls zum Gesandten verhindert sieht, in dauernder Weise sich den Pflichten dieser Hof-Charge zu unterziehen. Demgemäß ist an deren Stelle die Frau Gräfin v. d. Schulenburg aus dem Hause Burg-Scheidungen, geb. Gräfin v. Wallwitz, getreten, welche Dame bisher dieselben Functionen bei J. k. H. der Frau Kronprinzessin versah. J. k. Hoh. hat mit Bedauern sich von der Gräfin Schulenburg getrennt, indessen doch geglaubt, den Wünschen der erlauchten Schwiegermutter nachgeben zu sollen. Die Stelle der Ober-Hofmeisterin bei der Frau Kronprinzessin k. H. ist nunmehr der verwittweten Gräfin Pourtales, geb. von Bethmann-Hollweg, übertragen worden. — Der Minister des königl. Hauses, Frhr. v. Schleinitz, wird sich, wie wir hören, in der nächsten Woche nach der Provinz Schlesien begeben, um die dort gelegenen königl Familiengüter in Augenschein zu nehmen

Berlin, 2. Mai. [Eine Erklärung Böckh's.] Der von dem I. berliner Wahlbezirk als Candidat aufgestellte Professor Böckh hat die Candidatur abgelehnt und dem Vorsteher der Versammlung nachstehendes Schreiben zugehen lassen:

Hochgeehrter Herr! Sie haben mir gestern im Auftrage der verehrlichen Versammlung der Wahlmänner des I. berliner Wahlbezirks gefälligst Kenntniß davon gegeben, daß ich in derselben als Candidat zum Abgeordnetenhause vorgeschlagen worden, und meine Aeußerung darüber verlangt, ob ich diese Candidatur annehmen wolle. Indem ich Ihnen für diese Mittheilung verbindlichst danke, gebe ich zugleich die verlangte Erklärung. Es würde mir zur höchsten Befriedigung gereichen, der Wahl dieser verehrlichen Versammlung mich zu unterwerfen, wenn ich glaubte, dem wichtigen Auftrage genügen zu können. Ich stehe aber im 77. Lebensjahre und empfinde seit einiger Zeit eine bedeutende Abnahme und Abspannung der körperlichen Kräfte und durch die letzteren wird die Anwendung auch der geistigen bedingt. Je höher ich die Pflichten eines Abgeordneten anschlage, desto weniger fühle ich denselben mich gewachsen, da zumal die parlamentarische Thätigkeit mir ungewohnt ist, und meine Amtsgeschäfte, auch nachdem ich vor Kurzem eines meiner Aemter eben wegen der Unzulänglichkeit meiner Kraft niedergelegt habe, immer noch mannichfaltig sind. Unter diesen Umständen würde ich, wenn ich ein Mandat zum Abgeordnetenhause annähme, entweder dasselbe vernachlässigen oder mich aufreiben müssen. Haben Sie die Güte, hochgeehrter Herr, der Versammlung außer dieser Begründung meiner Ablehnung den tief empfundenen Dank für das ehrenvolle Vertrauen meiner Mitbürger mitzutheilen, welches wohl geeignet ist, den Abend meines Lebens zu erheitern. Genehmigen Sie die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit.

Aug. Böckh.

Cammin, 1. Mai. [Wahlmanöver.] Die Conservativen haben für künftigen Montag alle Säle in Greifenberg (wo am Dinstag die Wahl der Abgeordneten des cammin-greifenberger Wahlkreises stattfindet) vorweg gemiethet, doch wohl nur, damit es den liberalen Wahlmännern an einem Lokal zur Vorversammlung fehle. Indessen eine Scheune oder ein Hof wird bei der jetzigen schönen Jahreszeit dieselben Dienste thun! — So weit die Nachrichten aus den ländlichen Bezirken reichen, sind die Wahlen auch dort noch viel liberaler als vorigesmal ausgefallen, und wenn im November deren Mehrheit schon circa 60 Stimmen betrug, so wird sie jetzt noch größer sein. — Von feudaler Seite wird, wie man hört, wieder der Kriegsminister v. Roon aufgestellt werden. (Ostſ. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 1. Mai. [Bundestagssitzung.] In der heutigen nach zweimaligem Ausfalle stattgefundenen Bundestagssitzung zeigten Oesterreich und Preußen an, daß sie den Bundesbeschluß vom 27. März, durch welchen der Bund ihrer Verwahrung vom 14. Februar (wegen Schleswig) beigetreten, in Kopenhagen mitgetheilt. Nachträglich bringen Baden und einige andere Staaten ihre Bevollmächtigten zur hamburger Küstenbefestiguns-Commission zur Anzeige, sowie die Constituirung dieser Commission selbst von dem Militärausschusse zur Kenntniß der Versammlung gebracht wurde. Kurhessen legte den bekannten Protest der kurhessischen Ritterschaft vor. Sodann erstatteten die vereinigten Ausschüsse einen Vortrag über die Note des dänischen Bundestagsgesandten für Holstein und Lauenburg vom 19. März, worin die doppelte Stellung, welche derselbe einzunehmen versucht, zurückgewiesen und beantragt wird: die Versammlung wolle beschließen, daß die in jener Note niedergelegten Verwahrungen und Proteste unbegründet seien und sie vielmehr dieser Note gegenüber alle Rechte verwahre, welche dem Bunde nach der Bundesverfassung, der Geschätsordnung und den besonderen Verträgen, insbesondere den Vereinbarungen von 1851 und 1852, zustehen. Die Anträge wurden sofort zum Beschlusse erhoben. Der dänische Gesandte gab darauf eine Erklärung ab. Der Wittwe eines ehemaligen schleswig-holsteinschen Hauptmanns (Frau von Braunschweig) wurde die nachgesuchte Unterstützung bewilligt. Zu der Vorstellung des Hessenvereins (für die Verfassnng von 1860) langten nachträglich Beitritts-Erklärungen von Gemeindebeamten ein, sowie noch weitere Adressen zu den Beilagen der Vorstellung der kasseler Wahlmänner. Die übrigen Verhandlungen betrafen Festungs und andere militärische Angelegenheiten. (Fr. Z.)

Offenbach, 28. April. [Versammlung von Industriellen.] Am 25sten d. Mts. wurde hier, wie die „N. Frankf. Ztg." meldet, in Folge Aufrufs seitens der Handelskammer, eine Versammlung der hiesigen Industriellen und Kaufleute gehalten, in welcher Ober-Steuerrath Ewald von Darmstadt als Kommissair der großherzoglichen Regierung den preußisch-französischen Handelsvertrag zur Kenntniß der Betheiligten brachte. Man kann annehmen, fügt das Blatt hinzu, daß die Geschäftswelt von Offenbach, außer den Hutmachern, für Annahme des Handelsvertrags gestimmt ist.

Nürnberg, 29. April. [Gustav-Adolph-Verein.] Zum erstenmal seit seinem Bestehen ist es dem Gustav-Adolph-Vereine gestattet, am 26., 27. und 28. August seine Hauptversammlung in unserer Stadt abzuhalten. Man erwartet die Vertreter von 1000 Haupt- und Zweigvereinen. Um die Feier würdig zu begehen, hat sich ein Comite gebildet, das soeben einen Aufruf zu Beiträgen erläßt. Das Comite veranschlagt die Kosten auf mindestens 1000 fl.

Kassel, 30. April. [Der Staatsstreich.] Die Bevölkerung Kassels ist gleichzeitig von zwei mächtigen Eindrücken bewegt, von der Freude über den Ausfall der Wahlen des mannhaften preußischen Volkes und von der unaussprechlichen Erbitterung über die Verordnung der hiesigen Regierung vom 26. April d. J. die Wahlen zur zweiten Kammer der Landstände betreffend. Diese Verordnung ist ein offener Hohn gegen die Regierungen von Oesterreich und Preußen, eine Auflehnung gegen den zu erwartenden Bundesbeschluß, eine Vergewaltigung des Landes, ein Attentat gegen das freie Wahlrecht. Die Bevölkerung ist darüber erbittert, aber wahrlich nicht entmuthigt. Jeder fühlt, daß es gut ist, wenn der bisherige Zustand seinem Ende entgegengeführt wird. Die Verordnung ist vollkommen korrekt, wenn man das Endziel, die Beschaffung einer gefügigen Kammer, vor Augen hat; kürzer und billiger wäre es gewesen, wenn das Ministerium ohne weitere Umstände die 48 Mitglieder zur zweiten Kammer ernannt hätte, ein Weg, der vollkommen so korrekt und zuläßig gewesen wäre, wie der jetzt eingeschlagene. Es wirft ein grelles Licht auf die verrotteten Zustände, daß es überhaupt möglich ist, dem deutschen Volke einen solchen Schlag ins Gesicht zu geben. Aber auch dieser Schlag wird parirt werden, die preußischen Wahlen enthalten bereits den weit mächtigeren Gegenschlag, und das kurhessische Volk wird das Uebrige thun. — Wir haben schon früher wiederholt angedeutet, daß es endlich an der Zeit sei, daß unsere Staatsdienerschaft aus der Passivität, dem Zustande des duldenden stillen Gehorsams heraustreten und sich gegen die Regierung offen und unumwunden über

---

Politische Federskizzen.

VII.

Mit den Urwahlen hat der erste Akte des neuen parlamentarischen Drama's begonnen und wir beeilen uns, die in die Ecke gestellte Palette und Pinsel wieder hervorzuholen, frische Farben zu reiben und die parlamtntarischen Bilder wieder aufzunehmen. An Originalen wird's uns nicht fehlen; es giebt neue Minister, die noch Niemand gesehen und die unstreitig schon jetzt das parlamentarische Kanonenfieber haben — möglicherweise ganz umsonst. Es giebt oder wird geben Modelle, die einen Maler mit der Feder in Entzücken versetzen, hier und da einen verlorenen Landrath und vor Allem viel Fortschritt, viel mehr als sonst. Hoffentlich wird Herr Hagen in der Sommersession mit Herrn Vanderheydt nicht so rücksichtslos verfahren, wie mit Herrn v. Patow in der Märzwoche und dadurch einen der gefälligsten, liebenswürdigsten Minister in die unangenehme Lage versetzen, wieder zitternd die großen Worte gelassen auszusprechen: „Meine Herren, Sie können nach Hause gehen!" Es wäre doch sehr unangenehm für uns, alle zwei Monate von vorn anzufangen, ohne einmal zu Ende zu kommen, und die unaussprechliche Freude, welche die Minister über das Resultat der von ihnen so gut beeinflußten Wahlen hegen, bürgt in der That dafür, daß sie nicht wieder von vorn anfangen werden. „Si non, non." Unsere parlamentarischen Bilder können durch eine Folge verschiedener Serien im Grunde nur interessanter werden.

Eine Urwahl hat außer dem politischen Interesse, welches sich bei den verschiedenen Parteien auch verschieden äußert, eine wesentliche psychologische Seite, die noch nicht gehörig gewürdigt worden ist. Zuerst ist es auffallend, daß sie jetzt mit einer Theilnahme betrieben werden, welche in Nichts der wüsten Ostentation des Jahres 1848 gleicht, sondern viel mehr der Betheiligung des römischen Volkes, als dieses seine Tribunen auf dem Forum wählte. Von dem Mittelstand des Volkes wird dies Geschäft jetzt mit einer Ernsthaftigkeit betrieben, die Zeugniß davon ablegt, daß die bürgerlichen Pflichten, wie sonst nur gegeen die Gemeinde, so jetzt auch gegen den Staat selbstverständliche seien. Dagegen ist in die niederen Klassen der Tagelöhner, Arbeiter, der Sinn für parlamentarisches Wesen noch wenig gedrungen; die meisten derselben betheiligen sich passiv daran, indem sie den politischen Feiertag heiligen, ohne in die Kirche der Urwahl zu gehen. Man kann gar nicht bezweifeln, daß ein großer Theil dieser Leute an dem ruhigen, würdevollen Ernst einer jetzigen Urwahl noch keinen Geschmack findet und erst nach und nach verstehen lernen wird, daß solche Geschäfte ohne Krakehl recht gut besorgt werden können. In diese Masse die Idee des parlamentarischen Staates, das Verständniß der bürgerlichen Pflichten gegen diesen hineinzutragen, ist noch immer der Thätigkeit der Volkspresse als Aufgabe verblieben. Bis jetzt ist das constitutionelle Bewußtsein nur allgemein bis zu dem kleinen Handwerkerstand gedrungen — unter unseren Verhältnissen nach ein Dutzend Jahren übrigens ein Resultat stolz genug.

Auch die rührende Naivetät der Menschennatur spricht sich bei einer Urwahl in vielfacher Weise aus. Eine gutmüthige Seele z. B. konnte sich nicht enthalten, ihre Gedanken über das Wohl des Staates dadurch auszudrücken, daß sie zu einem Wahlmann den „lieben Herrgott" und zum andern den König ernannte, bis Menschenfreunde den versöhnlichsten aller Urwähler belehrten, von diesen beiden Wesen wohne nur ihr Geist in dem Bezirk. Eine selbstbewußte Natur ließ vor dem Wahltisch ein apodiktisches berliner: „Ich wähle mir!" ertönen und strafte dann mit vernichtendem Blick die lachende Menge.*) Possirlicher nahm sich eine vereinzelte hochreactionäre Naivetät in der Gestalt eines kleines Assessors im Frack und mit Finnen im Gesicht aus. Er hatte den Zettel mit den Wahlmanns-Candidaten an der Thür erhalten und, nachdem er ihn sorgsam studirte, trat er zu einer Gruppe von Urwählern und fragte, wer denn der „reactionäre Wahlmann" auf dieser Liste sei? Leider waren es lauter Fortschrittsmänner und man belehrte den edlen Jünger der Themis, daß es gar keinen Reactionär in dem Bezirk gebe. Darüber gerieth das finnige Gesicht in Entrüstung und der gute Mann, der sich speziell als Verehrer Jagow's ausrief, fand es gegen alle Vernunft und Sitte, daß ihm kein Name eines Wahlmannes seiner Coleur genannt werden konnte; er erklärte sich dabei für zu bescheiden, sich selbst seine Stimme zu geben.

Mitleidig ließ man den Unglücklichen stehen; aber dieser hoffte durch verzweifelten Versuch noch einige Seelen aus dem Fegefeuer zu retten. Er stürzte auf ein paar ehrsame Schuster und Schneider, nahm mit jeder Hand einen beim Rock und begann nun fast flennend zu donnern: „Aber, meine Herren, bedenken Sie doch, was Sie thun. Sie wollen Leute wie Taddel und Twesten wählen — o pfui, diese Hochverräther! Ist das Ihr Ernst?"

„Ja, denken Sie sich 'mal an!" entgegnete der gemüthliche Schneider lächelnd.

„O mein Gott, ist es möglich!" ruft der verwaiste Reactionär aus. „Einen so übermüthigen, schändlichen Menschen wie diesen Twesten, der es gewagt hat, den General v. Manteuffel Excellenz als „unrichtig postirt" zu bezeichnen! Verblendete — wißt Ihr, daß diese Menschen einer so ausgezeichneten Regierung, wie der jetzigen, unangenehm sind?"

„Ja denken Sie sich mal an!" replicirt der Schneider wieder.

„Was wird also geschehen?" fährt der Assessor W. fort und Schweiß rennt von seiner Stirn. „Man wird die nächste Kammer wieder auflösen — — —"

„Nu denken Sie sich mal an!"

„Man wird dann die ganze Constitution aufheben..."

„Na nu denken Sie sich mal an!"

„O meine Herren, Sie sind auch schon verführt! Ich sehe, ich bin hier verrathen, allein, und doch bin ich ganz und gar für die Regierung, ganz für Minister von Jagow Excellenz! Pfui — hier wird man ja terrorisirt! Ich gehe, um an der Schande keinen Antheil zu haben."

Und siehe da, er ging, und sinnend stand der beredte Schneider da und tönte dann alle seine Empfindungen gegen seine Freunde in dem klassischen Satz aus: „Nu denken Sie sich bloß mal an!"

Im anstoßenden Garten saßen an langen, mit Bier bepflanzten Tafeln die Urwähler eines anderen Bezirks, in dem der Kampf lange Zeit schwankte. Endlich war er zu Ende; schon lange hatten Adjutanten frohen Antlitzes gemeldet, daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft sei — und dann scholl jedesmal wie aus Einem Munde von diesen hundert sonst ganz still sitzenden Leuten der donnernde Ruf: „Es lebe Twesten! Es lebe Taddel! Es lebe die Fortschrittspartei!" Und als nun jetzt das Resultat wirklich den schwer errungenen Sieg constatirte, da standen diese hundert Männer wie auf Commando auf, ergriffen ihre Seidel, hoben sie hoch und es donnerte wieder mit fast unheim-

*) Berl. Blätter theilen mit, daß hier nicht die bekannte Verwechselung des Accusativs mit dem Dativ vorlag, sondern daß diese Stimmen sämmtlich der zur Fortschrittspartei gehörige Großböttchermeister Mier erhielt. D. Red.

ihre Stellung zu dem Verfassungskampfe — sei es für, sei es gegen — ausspreche; wir müssen dies jetzt als eine Pflicht der Staatsdienerschaft bezeichnen, nicht blos gegen den Landesherrn, den sie nach ihrem Diensteide vor Schaden zu bewahren hat, sondern auch gegen den Staat und gegen sich selbst. Nicht weil wir glaubten, daß die Bürger und Bauern nicht kräftig genug seien, den Schlag abzuwenden, sondern um der Staatsdienerschaft selbst willen, deren Passivität in Fäulniß übergehen könnte. (N. Z.)

Hanau, 30. April. [Mit dem Diebstahl in dem Pfandlokal] der hiesigen Renterei hat es seine Richtigkeit, doch sind nicht gerade sämmtliche den Steuerverweigerern abgenommene Gegenstände gestohlen worden, der Dieb hat sich vielmehr auf die Luxusgegenstände, Ketten, Uhren u. s. w. beschränkt. Das Verbrechen ist mittelst Einbruch vom Garten aus begangen und auch im Innern des Zimmers sind sämmtliche Pulte und Schränke erbrochen, die vorhandenen Schlüssel aber mitgenommen worden. — Dieser tragi-komische Fall bietet die längst ersehnte Gelegenheit, die Frage der Rechtmäßigkeit der Steuererhebung zum Austrag vor den Civilgerichten zu bringen. Nämlich so: die Eigenthümer der gestohlenen Pfänder stellen gegen den Staat eine Entschädigungsklage an, mit welcher sie den vollen Werth resp. Goldwaaren ersetzt verlangen; der verklagte Staat bringt eine Compensations-, beziehungsweise Retentionseinrede bezüglich der rückständigen Steuerberräge vor; die Kläger bestreiten die rechtliche Existenz der Steuerschuld. Der Richter muß sich dann darüber aussprechen. In der That haben denn auch bereits Berathungen stattgefunden, denen zufolge sämmtliche Entschädigungsforderungen einem einzigen cedirt werden sollen, um die Klage gegen den Staat anzustellen.

Weimar, 28. April. [Militär-Convention.] Seit der Anwesenheit des Königs von Preußen am hiesigen Hofe ist die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß der angebahnten Militär-Convention wieder mit größerer Bestimmtheit aufgetreten. So sehr auch die diesseitige Regierung zu einem solchen Vertrage im Interesse der Einigung der deutschen Wehrkräfte stets geneigt sein wird, so ist doch unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Preußen an den Abschluß einer Militär-Convention kaum zu denken. Ein Ministerium Watzdorf hat im deutsch-patriotischen Sinne einen zu guten Klang, als daß man annehmen könnte, es werde mit einer Regierung in der gedachten Richtung pactiren, in deren Programm die deutsche Frage kaum eine Stelle einnimmt. Wenn freilich eine Wendung nach liberaler Seite im preußischen Ministerium eintreten würde, was man hier seit drei Wochen sehr bestimmt erwarten zu können glaubt, so ist auch die Convention ziemlich gesichert. Nur für ein solches preußisches Ministerium, dem die Einigung Deutschlands ein ernstes Ziel ist, sind Militär-Conventionen von Werth. Dieser Gesichtspunkt wird auch vorkommenden Falls bei der Majorität des Landtags der maßgebende sein. (Fr. J.)

Gotha, 29. April. [Aus Afrika.] Nach den neuesten Berichten über die Reise JJ. HH. des Herzogs und der Herzogin sind die Reisenden bei stark bewegtem Meere am 29. März glücklich in Massaua eingetroffen. Am 1. April hat der Herzog die Reise nach dem Innern, zunächst nach Menza, fortgesetzt. Die Herzogin ist dagegen nebst den Damen, dem Major v Reuter und einigen Dienern in der unweit Massaua gelegenen Missionsstation Omkullu zurückgeblieben. Die Nachrichten, welche dieselbe dort von dem Herzog erhielt, lauten günstig.

Dresden, 1. Mai. [Die Stände] sind auf den 19. d. M. zu einem außerordentlichen Landtage zusammenberufen worden.

Leipzig, 30. April. [Burschenschaften.] Das Cultusministerium hat, wie das „Sächsische Wochenblatt" mittheilt, auf darum gestellten Antrag gestattet, daß die auf der leipziger Universität bestehenden studentischen Verbindungen „Dresdensia", „Arminia', „Warthburgia" und „Alemannia" sich statt Landsmannschaften künftig Burschenschaften nennen können.

Hamburg, 29. April. [Küstenschutz-Kommission.] In Folge der Besichtigung der travemünder Schanze durch die Küstenschutz-Kommission werden nach den vorläufig gefaßten Beschlüssen dort bereits Vermessungen angestellt, da deren Instandsetzung erforderlich werden könnte.

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. [„Ehre dem preußischen Volke!"] ruft die wiener „Morgenpost", denn es hat der Regierung, welche die letzte Volksvertretung aufgelöst und an die Wähler appellirt hat, unrecht gegeben, indem der Ausgang der Wahlen der Fortschrittspartei und der Partei des entschiedenen Liberalismus die Majorität sicherte. Dieser Sieg der liberalen Partei ist um so beachtenswerther, da vielleicht niemals eine Regierung, wenn sie nicht gerade Kanonen und Bajonnete anwenden wollte, mit stärkern, zahlreichern und besser combinirten Mitteln den Ausfall von Wahlen zu beeinflussen gesucht. Den Führern der liberalen Partei ist für ihre Thätigkeit, Umsicht und Unerschrockenheit die beste Anerkennung zu zollen. Der Agitation der Regierung wurde eine eben so kräftige Agitation entgegengesetzt, die um so wirksamer werden mußte, weil sie sich auf reine und uneigennützige Mittel beschränkte. Das constitutionelle Königthum wird durch alles das mit neuem Glanze und neuen Garantien umgeben, denn es wird so nicht mehr in der Macht allein, sondern auch im Rechte wurzeln. Das neue Abgeordnetenhaus aber, das höchst wahrscheinlich eine entschiedene liberale Majorität haben wird, dürfte rasch und kräftig Hand an das Werk legen, um Regierungszustände zu ändern, die sich mit dem constitutionellen Wesen, mit dem Begriffe der Freiheit des Volks, der Selbstverwaltung nun einmal nicht vereinigen lassen." Die nächste Folge des Siegs der preußischen Fortschrittspartei wird die unmittelbare Rückwirkung auf das constitutionelle Leben des übrigen Deutschlands sein, wo der Constitutionalismus die Tage der Prüfung noch nicht bestanden hat. Das Beispiel, welches Preußen gegeben hat, wird für das deutsche Volk nicht verloren gehen.

C. C. **Wien**, 2. Mai. [Abgeordnetenhaus.] Minister Schmerling beantwortet die, an den Conflict des o. ö. Landesausschusses mit dem Statthalter in Linz sich anlehnende Interpellation Haan's, in welcher gefragt wird, ob und wenn das Ministerium einen die Competenz der Gerichte bei Streitigkeiten, welche das öffentliche Recht berühren, regelnden Gesetzentwurf einzubringen gedenke — mit der Versicherung, daß ein solcher Entwurf seiner Vollendung nahe sei und in Kurzem vor das Haus gebracht werden würde. Minister Plener beantwortet weiter die Interpellation von Bachofen v. Echt, bezüglich des in großem Maßstabe betriebenen Schmuggels an der venetianischen Grenze — mit der Erklärung, daß die Regierung von diesem Unfuge Kenntniß habe und zur Reformirung der Finanzwachmannschaft im Venetianischen, deren Diensttreue übrigens auch durch politische Agitationen wankend gemacht werde, eine Commission bestellt habe. Ein anderes Moment, welches die Beseitigung des Schmuggels sehr erschwere, beruhe darin, daß während Oesterreich Schutzzölle habe, Sardinien freihändlerischen Principien huldige. Rosthorn richtet an das Gesammtministerium die Interpellation, ob es dem Abschlusse des preußisch-französischen Handelsvertrages die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet habe und die geeigneten Schritte thun wolle, um die den österreichischen Interessen drohenden Gefahren abzuwenden? Minister v. Wickenburg bemerkt, die Regierung habe den weitreichenden Einfluß dieses Vertrages nicht einen Augenblick verkannt und bereits Einleitungen getroffen, um die Interessen Oesterreichs vor jedem Nachtheile zu bewahren. Tschabuschnigg fragt mit Bezugnahme auf die großartige Briefunterschlagung, welche Maßregeln das Finanzministerium zu ergreifen gedenke, um das correspondirende Publikum sicher zu stellen? Plener erwiedert, daß eine Untersuchung im Zuge sei, um sich über das Gebrechen und die Mängel des Postwesens zu unterrichten und daß er das Haus demnächst von den getroffenen Maßregeln in Kenntniß setzen werde. Tschabuschnigg interpellirt ferner das Polizeiministerium, ob bei den jüngst der „Herrmannstädter Zeitung" und dem „Siebenbürger Boten" wegen ihrer dem Gesammtstaate freundlichen Haltung ertheilten Verwarnungen ein Organ der Polizeibehörde in amtlicher Weise thätig gewesen, welche Veranlassung zu der Verwarnung vorgelegen, und ob nach dem Gesetze vorgegangen worden sei? Minister v. Mecsery verspricht in einer der nächsten Sitzungen zu antworten. Dr. Herbst verliest den Ausschußbericht über den Mühlfeldschen Antrag auf „Einführung der Schwurgerichte." Der Ausschuß beantragt: „In Erwägung, daß die alsbaldige Einführung der Schwurgerichte für schwere Straffälle, dann für politische und Preßvergehen ein unabweisbares Bedürfniß ist, daß jedoch das schwurgerichtliche Verfahren nur bei einer Reform des Strafprozesses überhaupt mit Aussicht auf Erfolg eingeführt werden könne", spricht das Haus sein Bedauern aus, daß ihm ein Entwurf einer solchen Strafprozeßordnung bisher nicht vorgelegt wurde, und geht zur Tagesordnung über. Minister Lasser vertheidigt die legislative Action des Justizministeriums gegen den aus der Motivirung des Ausschusses hervorleuchtenden Vorwurf der Nachlässigkeit und versichert, daß der Entwurf einer Strafprozeßordnung, die er in der nächsten Session bestimmt vorlegen werde, schon eingebracht sein würde, wenn das Haus nicht vollauf mit Finanzvorlagen beschäftigt wäre.

[In Betreff der Armeereduction] werden nun positive Nachrichten bekannt. Der „Tagesbote aus Böhmen" ist in der Lage, bestimmte detaillirte Mittheilungen zu machen, denen zu entnehmen ist, daß die Reducirungen in der Armee in größerem Maßstabe erfolgen werden, als selbst die Gerüchte hierüber verlauten ließen. Nach dem genannten Blattt werden nämlich bei den ersten und zweiten Bataillonen per Compagnie 40 Gemeine, 10—14 Gefreite, 2 Corporäle, ein Zimmermannn, ein Tambour, d. i. 54 bis 58 Mann entlassen, bei den dritten Bataillons nur die Hälfte, d. i. 20 Gemeine. Heute (1.) marschiren bereits 700 Mann vom Regimente Gyulai unter Commando eines Hauptmannes ab, morgen wird eine ähnliche Zahl vom Regimente Steininger folgen. Im Ganzen werden von der hier garnisonirenden Infanterie 1300 bis 1500 Mann entlassen. Dieser Abgang soll aber demnächst durch andere Truppentheile, die hier erwartet werden, ersetzt werden. Somit ist es unwiderleglich, daß die Armeereduction und die Verkleinerung des Deficits eine Wahrheit ist. — Gleichzeitig werden Umgestaltungen in dem Militärverpflegswesen in Angriff genommen, die nicht ohne Einfluß auf das Budget bleiben werden.

Pesth, 1. Mai. [Preßprozeß.] Der Redacteur des „Magyarorszag", J. Pompery, ist heute vom Kriegsgericht zu viermonatlicher Kerkerstrafe, der Verleger des Blattes zu einmonatlicher Arreststrafe und 1000 Fl. Cautionsverlust verurtheilt worden. Beide Verurtheilte haben appellirt.

Frankreich.

Paris, 30. April. [Der gesetzgebende Körper] nahm gestern mit 214 gegen 9 Stimmen den Gesetzentwurf über die Aushebung von 100,000 Mann aus der Conscription von 1862 an, nicht jedoch ohne lebhafte Debatten, da die Fünfer-Opposition ein Amendement auf Abzug von 20,000 Mann gestellt hatte, das von dem lyoner Deputirten Henon unterstützt, und von dem Berichterstatter Nogent Saint Laurens bekämpft ward. Graf Morny, der von London zurückgekehrt ist, führte den Vorsitz. Henon erinnert die Herren Deputirten, obwohl diesmal noch ohne Erfolg, daran, daß Europa nicht ewig in vollem Frieden drei Millionen Mann unter dem Gewehr stehen haben könne; daß die kriegerischste und mächtigste Nation, also die französische, den Anfang in der Reduktion deß stehenden Heeres machen müsse, und sie dann auf baldige Nachahmung zählen dürfe. „Wehe den Staaten", setzte er hinzu, „welche dies nicht thun, denn sie werden zu Grunde gehen, und zwar entweder durch die Zerrüttung ihrer Finanzen oder durch das Mißtrauen, das sie einflößen! Die großen Heeresmassen fallen zwar schwer in die Wagschale der Schlachten, noch schwerer aber in die Wagschale der Budgets. Welche Vortheile bietet eine große Armee in einem Lande wie Frankreich? Wenn Sie einen Angriff von außen fürchten, so kennen Sie unsere Nachbarn schlecht und trauen ihnen Dinge zu, woran sie nicht denken und die ganz gegen ihren Vortheil sind." Zur Verstärkung seiner Ansichten wies Herr Henon auch auf den Satz von Jean Baptiste Say hin: „Einzig und allein die Nothwendigkeit, das Nationalgebiet gegen einen fremden Einfall zu schützen, kann die barbarische Maßregel entschuldigen, daß allen Familien ihre Söhne in dem Alter genommen werden, wo sie so eben ihre Lehrzeit beendigt und angefangen haben, ihren Eltern und der Gesellschaft nützlich zu werden. Es kommt eine Zeit, und sie ist vielleicht nicht mehr fern, wo man sich einer solchen Ungerechtigkeit schämen wird, die jetzt ohne alle Gewissensbisse begangen wird." Was Henons Landsmann, Say, aber vor fünfzig Jahren als nahe bevorstehend hoffte, das ist noch immer frommer Wunsch. Der gesetzgebende Körper verwarf, wie gesagt, das Amendement auf Heeresbeschränkung; dagegen fanden die plumpen Prahlereien des Berichterstatters, der auf Englands angebliche Protektoratsgelüste über Italien schimpfte und behauptete, England habe nichts für die italienische Einheit gethan, und die gezogenen Kanonen, womit der Kaiser die Lombardei erobert, seien mehr werth, als alle englischen Parlamentsreden, lebhaften Beifall. Der Berichterstatter verstieg sich in seinem militärischen Eifer so weit, daß er der Kammer zurief: „Wollen Sie, daß wir englische Politik treiben sollen? . . . Votiren wir diese 100,000 Mann, und durch dieses Votum werden wir die europäische Ueberlegenheit unserer Armee befördern!"

Großbritannien.

London, 30. April. [Der Kronprinz von Preußen] ist seit gestern Abend hier, oder richtiger gesagt in Windsor. Kurz nach 3 Uhr Nachmittag war er auf dem zu seiner Verfügung bereit gehaltenen Postdampfer „John Penn" nach einer überaus günstigen Fahrt in Dover gelandet, woselbst ihn am Landungsplatze der Prinz Alfred aufs Herzlichste begrüßte. Besondere Empfangsceremonien hatte der hohe Reisende sich ausdrücklich verbeten, nur das Castell begrüßte ihn mit den üblichen Salutschüssen, und die am Landungsplatz harrende Menge mit der dem in tiefe Trauer Gekleideten schuldigen Ehrfurcht. Außer dem Prinzen Alfred hatten sich noch der Garnisons-Commandant, Brigadegeneral Garosek, der preußische Viceconsul Mr. Latham und die Spitzen der Hafenbehörden zum Empfange am Quai eingefunden, während die Mitglieder der preußischen Gesandtschaft im nahegelegenen Lord Warden-Hotel warteten, um Sr. k. Hoheit ihre Aufwartung zu machen. Eine Stunde nach der Ankunft des Dampfers war der hohe Reisende schon wieder auf dem Wege nach Windsor, woselbst er bis heut Abend bleibt.

[Unterhaus-Sitzung.] Kinnaird fragt den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, ob der Regierung Nachrichten zugegangen seien, in Bezug auf das Verbot des protestantischen Gottesdienstes im Hause des britischen Vice-Consuls zu Sevilla, und ob Schritte gethan worden seien, um den britischen Unterthanen in Spanien die freie Ausübung ihrer Religion zu sichern. Layard bedauert, bekennen zu müssen, daß laut den Nachrichten, welche die Regierung erhalten habe, es von den spanischen Behörden in Sevilla dem englischen Vice-Consul untersagt worden sei, in seinem Hause durch einen Geistlichen der Kirche von England Gottesdienst abhalten zu lassen, während dies doch gesetzlich gestattet sei. Sobald der britische Gesandte in Madrid dies vernommen, habe er sich beim spanischen Minister des Auswärtigen beschwert, und dieser habe sofort erklärt, er werde eine Untersuchung

---

licher Einstimmigkeit: „Es lebe die Forschrittspartei! Es lebe der König!"

Und in demselben Augenblick marschirten zwei alte, hohe Offiziere mit einem Trupp disciplinirter Beamten, Portiers und Büreaudiener aus dem Wahllokal. Sie gingen hastig hinaus und ihre Mienen waren verstört. S. W.

[Durch einen Kuß sein Glück zu machen.] An der Universität zu Upsala studirte vor einigen Jahren ein junger, still für sich hinlebender Mensch, welcher mit Eifer den Studien oblag, aber nicht die materiellen Mittel besaß, sich ihnen ungestört hingeben zu können. Er war arm und hatte keine Verbindungen. Dennoch aber gab er den Entschluß, sich eine wissenschaftliche Laufbahn zu eröffnen, nicht auf, erwarb sich theils durch schriftliche Arbeiten seinen dürftigen Unterhalt, ließ sich durch keine Hindernisse niederbeugen und tröstete sich für alle Entbehrungen mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Obgleich er nicht vielen Umgang pflog, wurde er doch wegen seines milden, friedlichen Characters und seines trefflichen Herzens von allen, die ihm nahe kamen, geliebt und Niemand war ihm gram. Eines Tages stand er mit einigen seiner Commilitonen auf dem Hauptmarkte der Stadt und verplauderte eine Stunde der Erholung, als die Aufmerksamkeit der Studenten durch ein junges, außerordentlich elegant gekleidetes und schönes Mädchen gefesselt wurde, welches an der Seite einer älteren Dame langsam an ihnen vorüberging. Es war die Tochter des Gouverneurs von Upland, welcher in Upsala wohnte, und die sie begleitende Dame ihre Mutter. Die Studenten sahen ihr, während sie wie eine anmuthige Vision vorüberschwebte, mit Bewunderung nach, und als sie außer Hörweite war, rief einer von ihnen aus: Wahrhaftig, es wäre Millionen werth, einen Kuß von solchem Rosenmunde zu erhalten. Der oben erwähnte junge Mann, der Held unserer Anekdote, welche von Frederike Bremer erzählt und verbürgt wird, hatte dem schönen Kinde mit ehrerbietigem Staunen in die reinen, engelgleichen Züge gesehen und stand dann sinnend da. Plötzlich rief er, wie von einer unvermutheten Inspiration ergriffen aus: „Ich glaube, ich könnte einen bekommen!" „Was, bist Du wahnsinnig?" riefen seine Freunde. „Kennst Du sie?" „Nicht im geringsten, aber dennoch bin ich überzeugt, daß sie mich sofort küssen würde, wenn ich sie darum bäte." „Was, hier auf dem Markte und vor unser Aller Augen? „Allerdings!" „Aus freien Stücken?" „Ganz gewiß; glaubt Ihr, ich würde unverschämt sein und sie zwingen?" — „Nun, wenn Du das wahr machst, so gebe ich Dir tausend Thaler!" rief Einer. „Ich auch! ich auch!" fügten drei oder vier Andere hinzu. Die jungen Leute waren sehr reich und mündig, also vollkommen fähig, ihre Versprechen zu erfüllen, wenn sie durch die Wette auch nichts zu wagen glaubten, da ihnen das Unterfangen ihres Kameraden als eine Tollkühnheit erschien, die üble Folgen nach sich ziehen werde. „Gebt mir die Hand darauf!" Es geschah, und alle Formalitäten einer regulären Wette wurden erfüllt. Unser Held, welcher nicht grade schön war, bei dem aber besondere Gründe für die Annahme sprachen, da ihn die Natur keineswegs stiefmütterlich behandelt hatte, und daß er namentlich in diesem Augenblick einen vortheilhaften Eindruck machte, ging jetzt entschlossen der Dame nach und sagte fest: „Mein Fräulein, mein Schicksal liegt in Ihrer Hand." Sie stand still und sah ihn erstaunt an. Er theilte ihr seinen Namen, seine Lebensstellung, sein Streben, seine Ansichten mit und erzählte ihr mit offener Treuherzigkeit Wort für Wort Alles, was so eben zwischen ihm und seinen Kameraden vorgefallen. Sie hörte ihm aufmerksam zu und sagte, als er zu Ende war und sich nochmals ehrerbietig neigte, erröthend aber freundlich: „Nun, wenn ein geringer Dienst so viel Gutes stiften kann, so wäre es sündlich von mir, wenn ich Ihnen denselben verweigern wollte." Damit küßte sie den jungen Mann und ging dann weiter. Am andern Tage wurde der verwegene Student zum Gouverneur geholt. Derselbe wollte den Mann sehen, welcher es gewagt hatte, seine Tochter auf öffentlichem Markte um einen Kuß zu bitten und, was noch schlimmer war, ihn erhalten hatte. Er empfing und musterte ihn von oben bis unten mit gerunzelter Stirn, ließ sich aber doch in eine Unterhaltung mit ihm ein, welche über eine Stunde währte und einen so günstigen Eindruck auf ihn machte, daß er den Jüngling sofort lieb gewann und ihn bat, während der Dauer seiner Studien mit seinem Mittagtisch vorlieb zu nehmen. Unser junger Freund war jetzt frei von Mangel und betrieb seine Studien auf eine Weise, die ihn bald zum angesehensten Zöglinge der Universität machte. Seit dem ersten Kuß war kaum ein Jahr verflossen, als er schon die Erlaubniß erhielt, der Tochter des Gouverneurs einen zweiten zu geben und sie als seine Braut zu umarmen. Er wurde später einer der Gelehrten, welche den schwedischen Namen dem Auslande gegenüber gefeiert machten.

Die londoner „Times" hat d. d. Delhi 20. März einen längern Bericht über die schon erwähnte Hinrichtung des Rebellen Mogul Beg. Dieser Mann, einer vielen weitschichtigen Verwandten der alten Moguldynastie, war bei der grausamen Mordscene vom 11. Mai 1857 im Mogulpalast jener Stadt betheiligt, bei welcher Herr Simon Fraser, Commissionär und generalstatthalterlicher Agent in Delhi, Kapitän Douglas, Befehlshaber der Palastwache, Herr Hutchinson, der Geistliche Jennings, dessen Tochter Miß Jennings und Miß Clifford als Opfer fielen. Mogul Beg war namentlich überführt, den Herrn Fraser getödtet zu haben, und sechs Zeugen sagten aus, daß sie ihn mit blutigem Schwerdt über den Leichen der beiden jungen Damen stehen sahen. Als die Engländer der Rebellion Meister wurden und zur Belagerung der Stadt Delhi anrückten, floh der Mörder, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt war (der Maharadschah von Dscheypur hatte eigens 5000 Rupien dafür ausgesetzt), lange von Ort zu Ort, bis er gegen Ende des vorigen Jahrs in Sindh, viele hundert Meilen vom Schauplatz seines Verbrechens, ertappt und nach Delhi abgeliefert wurde. Sein Prozeß begann am 27. Jan. d. J., und seine Schuld wurde klar erwiesen. Er ward verurtheilt vor dem Lahor-Thore des Palastes gehängt zu werden. Am 14. März Morgens bei Tagesgrauen bestieg er langsam den von einer Polizeiwache zu Fuß und zu Pferd umstellten Galgen. Er war ein großer kräftiger Mann von ungefähr 35 Jahren, unheimlichen Gesichtsausdrucks. Vom Schaffott forderte er die versammelten Mohammedaner auf, ihn im Gedächtniß zu behalten. Die Mütze ward ihm über das Gesicht gezogen, der Strick um den Hals gelegt, das Brett, auf dem er gestanden, schnappte hinweg, und der Delinquent — wie der englische Galgenhumor sich ausdrückt — „tanzte auf nichts." Die Leiche blieb eine Stunde lang in schweren Ketten hängen.

[Die älteste österr. Seiltänzerin.] Im Prater giebt soeben die Aktrobatengesellschaft Kupitzka in einem Wirthshause Vorstellungen, bei welchen sich eine 74jährige Matrone, Madame Porte, als Seiltänzerin producirt. Die erste greise Seiltänzerin war Madame Sevère Saqui (von Napoleon I. sa petite enragée genannt und von ihm eigens zu seiner Vermählungsfeier mit Maria Louise berufen), welche beinahe 80 Jahre alt, im Hypodrom zu Paris noch vor wenigen Jahren debutirte.

— Aus Charlottenburg wird der „Ger.-Ztg." folgende an Originalität gewiß einzig dastehende Wahlgeschichte mitgetheilt. Ein sehr bekannter dortiger Beamter, der schon vermöge seiner Stellung für das Ministerium Propaganda machen muß, eröffnete seinem Barbier, daß er ihm, falls er nicht zur Wahl kommen und nicht im ministeriellen Sinne wählen sollte, seine Kundschaft entziehen werde. Der Barbier wor ein Feind der Wahlbeeinflussungen, zeigte dem Beamten, daß er auch ohne ihn fertig werden könne und kam nicht zur Wahl. Zugleich aber theilte er allen seinen charlottenburger Kollegen ausführlich mit, was ihm passirt war, und diese beschlossen nun, den Beamten mit demselben Maaße wiederzumessen, mit dem er gemessen hatte. Als er am Morgen nach der Wahl nach einem neuen Barbier schickte, antwortete dieser ausweichend und lehnte das in seine Kunst gesetzte Vertrauen ab und so machten es sämmtliche charlottenburger Barbiere, so daß dem unglücklichen Wahlwühler nichts übrig blig, als behufs seiner Einseifung und Bart-Abnahme nach Berlin zu fahren. Wenn die Charlottenbnrger bei ihrer Weigerung beharren, wird der Beamte seinen Bart-Etat wesentlich erhöhen müssen.

[Telegraphische Naivetät oder Malice?] Man schreibt der berliner „Volksztg." aus Thorn: Der hiesige Handwerkerverein feierte Uhland's Geburtstag durch Aufführung des „Hezogs Ernst von Schwaben", nebst Declamation und Gesang Uhland'scher Gedichte, und sendete um Mitternacht einen herzlichen Glückwunsch an den Dichtergreis. In der Ueberzeugung, der Aufenthalt Uhland's müsse am schnellsten in Stuttgart zu erfahren sein, wurde dorthin telegraphirt. Die Antwort der stuttgarter Station lautete aber: „Unbestellbar, da kein Ludwig Uhland hier ist."

anordnen. Als die englische Regierung von dem Vorgange gehört, habe sie gleichfalls an den britischen Gesandten in Madrid geschrieben und ihm aufgetragen, die Sache genau zu untersuchen und Bericht darüber zu erstatten. Cochrane stellt den Antrag, die Königin in einer Adresse um Ernennung einer Commission zu bitten, welche den Zustand der während der letzten 20 Jahre aus Geldmitteln, welche das Parlament bewilligt hat, errichteten Gebäude, sowie der zu Staatszwecken gemietheten Häuser untersuchen und prüfen soll, ob sich nicht durch umfassendere Baupläne größere Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit, sowie zugleich größere Einheit des Styls erzielen lasse. Cowper sagt, er erkenne die Berechtigung der Beweggründe an, durch welche der Antrag veranlaßt worden sei; doch halte er die Ernennung einer Commission nicht für rathsam, indem dadurch die Verantwortlichkeit der Exekutive wegfallen würde. Auch habe sich das Bautenministerium weder in Bezug auf Verschwendung, noch in Bezug auf Planlosigkeit etwas vorzuwerfen. Lord J. Manners und Sir M. Peto sprechen für den Antrag, der Schatzkanzler bekämpft denselben. Bei der Abstimmung erfolgt die Verwerfung mit 116 gegen 49 Stimmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. April. [Der Bürgermeister Etatsrath Bargum] hatte hier am Montage, dem gewöhnlichen Audienztage, eine lange Audienz beim Könige. Dieselbe erregte wegen ihrer ungewöhnlichen Dauer die Aufmerksamkeit der im Vorzimmer Versammelten. Es ist anzunehmen, daß der König sich von Herrn Bargum, der in Bezug auf Holstein und die vermeintlichen Verfolgungen, welche er um seiner Loyalität willen dort hat erleiden müssen, der Held des Tages ist, ein ausführliches Referat über die dortigen Verhältnisse hat geben lassen. Uebrigens will man jetzt wissen, daß regierungsseitig für das Ständekommissariat eine andere holsteinische Persönlichkeit ins Auge gefaßt sei, welche später höher avanciren könnte. Ein Beschluß über die Einberufung der holsteinischen Stände wird eventuell erst nach Eintreffen des preußisch-österreichischen Ultimatums erfolgen und alle Nachrichten über ihre Einberufung reduciren sich wohl eigentlich auf das, was man wünscht und dem natürlichen Laufe der Dinge gemäß erwarten zu können glaubt. (H. N.)

Provinzial-Zeitung.

§§ **Breslau,** 3. Mai. [Wochen-Revue.] Je mehr das constitutionelle Leben in Preußen fortschreitet, desto weiter dringt das Bewußtsein von der persönlichen Bedeutung des Einzelnen in dieser Entwickelung. Wer diese Woche eine Stimme abzugeben hatte, wußte sich etwas damit. Der Wahltag wurde ein Feiertag. So trat der Montag in seine Rechte diesmal erst recht wohlverdient ein; er wurde blau gemacht im Sinne des gemäßigten Fortschritts. Die Straßen waren während des Wahlkampfes wie ausgestorben, drinnen aber in den verschiederartigen, mit gedruckten Zetteln signirten Lokalen, welche vom rathhäuslichen Corridor bis zum Kasperkeschen Tanzsaal, von den friedlichen Klassenzimmern einer Elementarschule bis zu waffengespickten Kasernenstube variirten, da wogte die Schlacht, oder vielmehr marschirten fast überall die wohlgeordneten Reihen der Liberalen zu einem bald und sicher errungenen Siege. Dank den Bestrebungen, welche dem Constitutionalismus eine schiefe Richtung geben sollten, bekommen wir jetzt ein Abgeordntenhaus, das fest, sehr fest auftreten wird. Etwas von diesem männlichen Auftreten fühlte schon der freisinnige Urwähler in sich, wenn er mit siegesfroher Miene seinen Candidaten nannte gegenüber den lispelnden Vorschlägen der Dunkelmänner. — Auch an humoristischen Zwischenfällen hat es nicht gefehlt. Um dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen, welches verlangt, daß das Loos „durch die Hand" des Wahlvorstehers gezogen werde, liss ein solcher im wahren Sinne des Worts das Loos von Anderen durch seine Hand hindurchziehen. Hier kam es wenigstens zu einem Resultate, an einem anderen Orte aber, wo drei Urwähler erster Klasse consequent für sich selbst stimmten, schickte sie der Wahlvorsteher unwillig nach Hause, statt unter den Uneinigen eine Entscheidung durch das Loos herbeizuführen. Ein Feudaler mit 12 Stimmen, dem die dreizehnte zum Siege verholfen hätte, fürchtete, sich selbst diese Stimme zu geben wegen der ominösen Zahl. Er unterlag also. — Und so sage man noch, daß die Reaction keine Gespenster sieht. Was für Mittel hat sie nicht angewendet, die Urwähler vom Wahltische fern zu halten! Trotz alledem können wir mit unserem neuen Raths-Kollegium wohl zufrieden sein. Rathen sollen jetzt die Wahlmänner, wer am besten Breslau zu vertreten vermag, und in der That ist guter Rath theuer geworden, denn die Candidaten wachsen nicht aus der Erde. Den Candidaten, wenn man sie erst einmal ausfindig gemacht, wird die Sache viel leichter; ihnen wachsen die Saatfelder aus der flachen Hand, denn an Versprechungen pflegen sie es nicht fehlen zu lassen, und manchen mag eine Auflösung aus der Verlegenheit reißen, denn dann ist er unschuldig daran, daß nicht alles so gekommen, wie er es in Aussicht gestellt. — Aber haben müssen wir solche Leute, die im Fordern nicht spröde sind, denn wer viel fordert, bekommt wenigstens etwas, wer wenig verlangt, muß sich mit dem Zusehen begnügen. Bisher haben wir leider gewissen Ansprüchen gegenüber uns in ähnlicher Lage befunden, wie die meisten Spieler in der Staatslotterie; ein Theil des Budgets verschlang die meisten Mittel, und verkürzte alle übrigen Etats. Nur den fünfundzwanzigprocentigen Zuschlag sind wir glücklich wieder los; im wunderschönen Monat Mai, wo alle Knospen sprangen, ist auch er in die Brüche gegangen. — Der April hat diesmal dem Mai vieles vorweg genommen, die Baumblüthe und die von den Vertretern aus volksthümlichen Wahlen erhoffte Steuerermäßigung. Wenn wir sonst mit unserer Sehnsucht nach dem Lenze gar oft in den April geschickt worden, so treten wir jetzt schon halbbefriedigt in den Mai ein. Oswitz nahm bereits die ganze Woche hindurch die Schaaren der Frühlingswanderer auf. Unter ihnen befand sich das „schlesische Dichterkränzchen", das zum erstenmal seit seinem Bestehen einen Familienausflug in die poetisch gestimmte Natur gemacht hat. Der Erfolg war für alle ein lohnender; denn wie kann die Jugend, auf grüner Wiese, bei Sonnenschein und Blüthenduft nicht ihr Vergnügen finden? Die Sehnsucht nach der Freiheit hat auch unsere Ressourcen ergriffen, und sie haben ihr Sommerhalbjahr bereits mit obligaten Garten-Konzerten eröffnet. Glänzend hat der Wonnemonat, welchem die Maikäfer und die Arenakünstler als Fourire voranschwirrten, die Saison im Sommertheater eingeleitet, wo fortan dem Komus gehuldigt wird. — Am zweiten Tage wird er partriotisch-sentimental, hört sich eine historische Rückerinnerung an, und feiert mit den Freiwilligen das glorreiche Andenken von 13, 14 und 15. Immer dünner wird das Häuflein der Veteranen, der letzten Zeugen einer großen Zeit, deren Aufschwung aber doch der Gegenwart zum Muster gedient hat. Sie ziehen hin zum Appell über den Tauenzienplatz, der, ein Träger eines berühmten vaterländischen Namens, es wohl verdient, von der Verschönerungs-Commission unserer Stadt in besondere Obhut genommen zu werden. Ihn erwartet eine neue Verjüngung, welche seine prächtigen Bosquets vor allerlei Zudringlichkeiten schützen soll. Hat sich doch auch der „Zwinger" verjüngt, und seiner hermetischen Stacketerie einen frischen Anstrich gegeben. Unsere Promenadenbesucher sind dem Vorstande der Zwinger-Ressource für diesen ästhetischen Fortschritt zu Danke verpflichtet.

Breslau, 3. Mai. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Diak. Rachner (Antrittspredigt bei Maria-Magdalena), Senior Dietrich, Pred. Dr. Koch (Hofkirche), Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Kand. Dobschall (St. Barbara), Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Etzler, Konsistorialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Subsenior Herbstein, Diak. Dr. Gröger, Lector Schröder, Kand. Reche (11,000 Jungfrauen), Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Eccl. Laffert.

= [Vikariat-Fonds.] In dem neuesten kirchlichen Amtsblatte für den Geschäftsbetrieb des königlichen Konsistoriums für die Provinz Schlesien ist die nachstehende wichtige und dringend zu empfehlende Ansprache über den Zweck der Stiftung eines kirchlichen Vikariat-Fonds für die Provinz Schlesien enthalten. Im Jahre 1844 wurde der erste evangelische Vikar zu Ottmachau in Oberschlesien zur geistlichen Pflege der in der Zerstreuung wohnenden Glaubensgenossen angestellt. Das Bedürfniß der Mehrung geistlicher Kräfte war längst gefühlt und in dem Grade immer dringender geworden, als das Mißverhältniß der Größe der wachsenden Gemeinden zu der Zahl der evangelischen Kirchen und Schulen und der an ihnen angestellten Hirten und Lehrer hervortrat. Gegenwärtig wirken im Umfange unserer Kirchenprovinz gegen 25 Vikare, welche durch die Fürsorge der Behörden auf Verlangen unserer Glaubensgenossen seit jener Zeit angestellt worden sind. Aber aus allen Gegenden des Landes gehen fort und fort Bitten ein um Zusendung solcher geistlicher Gehilfen, bald von Gemeinden, welche fern vom Kirchort abgelegen wohnen, bald von den Pfarrern, deren Kräfte nicht mehr ausreichen, um die Tausende von Seelen, die ihnen anvertraut worden sind, dem Bedürfniß derselben und ihrer Pflicht gemäß ausreichend zu versorgen, und schreiend wird die Noth, wenn in solchen ausgedehnten Gemeinden Erkrankungen der Geistlichen oder Todesfälle eintreten. Um zur Hilfe in dieser Bedrängniß unserer Kirche, welche, wie den Gemeinden bekannt, durch den Verlust von mehr als 1000 Kirchen mit allen ihren Gütern im 17. Jahrhundert eingetreten ist, ihrerseits einigermaßen mitzuwirken, ist von den Herren Predigtamts-Kandidaten, welche für das geistliche Amt seit dem 7. April 1843 geweiht worden sind, bei ihrer Ordination aus freier Liebe ein Beitrag gewährt worden, um einen Fonds zur Begründung des evangelisch-kirchlichen Vikariats in unserer Provinz zu bilden, und als dieser Fonds im Jahre 1857 die Höhe von etwas mehr als 600 Thlr. erreicht hatte, ist eine von dem sammelnden Ordinator entworfene Stiftungs-Urkunde vom 5. Februar jenes Jahres von des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät unter dem 3. Juli 1857 die landesherrliche Genehmigung mit beschränkten Korporationsrechten ertheilt worden. Seit jener Zeit hat die freie Liebe nicht blos der Ordinanden, sondern auch vieler der Herren Geistlichen und nicht weniger Gemeindeglieder, welche durch eine Bekanntmachung im kirchlichen Amtsblatt vom 27. September 1857 Kunde von der Stiftung erhielten, Beiträge hinzugethan, so daß der Fonds, welcher von den Beamten der königlichen Regierungs-Instituten-Hauptkasse unentgeltlich mit hingebender Liebe für die gute Sache verwaltet wird, zu Anfang dieses Jahres bereits die Höhe von 4,200 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. erreicht hatte. — Der Zweck der Stiftung ist die allmähliche Anstellung geistlicher Gehilfen oder Vikare in allen Kirchenkreisen des Landes, weil nur dadurch dem angedeuteten Nothstande einigermaßen Abhilfe geschafft werden kann. Daß zur Erreichung dieses Endzwecks die Mittel einer sehr bedeutenden Mehrung bedürfen, bedarf keines weiteren Nachweises. — In Anerkennung der Nützlichkeit der Stiftung haben daher, wie den theuren Gemeinden bereits bekannt ist, des jetzt regierenden Königs Majestät zu genehmigen geruht, daß von den 4 Kollekten, welche bisher zur Unterstützung bedürftiger Studirenden gesammelt worden sind, eine im Laufe dieses und der beiden folgenden Jahre zur Mehrung des kirchlichen Vikariat-Fonds gesammelt werden darf. Die erste dieser Sammlungen soll nun am diesjährigen Buß- und Bettage gehalten werden.

* Der deutschkatholische Prediger, Herr Pfarrer Krebs zu Löwenberg, ist als Bewerber um die vacante Predigerstelle der deutschkatholischen Gemeinde zu Leipzig aufgetreten und hat am 28. April daselbst eine Probepredigt gehalten.

✠ [Der 49. Jahrestag der Schlacht bei Lützen] wurde gestern wieder von dem hiesigen Verein preußischer Freiwilligen bei Knappe im König von Ungarn festlich begangen. Der Hauptsaal war der Feier des Tages angemessen ausgeschmückt. Nachdem die Vereins-Angelegenheiten erledigt, und die Stiftungszinsen mit 378 Thlr. an 31 dürftige Kameraden oder deren Wittwen und Waisen vertheilt worden waren, begaben sich die Festtheilnehmer, 70 an der Zahl, unter den Klängen des pariser Einzugsmarsches zur Tafel. Die ernste Pause veranlaßte die Vorlesung des Aufrufs vom 17. März 1813 durch Kam. Freiherrn von Schleinitz, der einen stillen Toast auf König Friedrich Wilhelm III. anschloß. Im Verlauf des Mahles brachte Kam. Graf von Pückler Sr. Maj. dem Könige, Ihrer Maj. der Königin und dem königl. Hause den Hochruf aus. Kam. Fritsch erneuerte hierauf das Andenken an die gebliebenen und verstorbenen Kameraden. Er gedachte insbesondere der Kameraden: Sorge, Zettlitz, v. Koscielsky II., Kaufmann, Krüger, Bauer, Pförtner v. d. Hölle und Kay, welche im letzten Vereinsjahre durch den Tod abberufen worden, und forderte zu milden Beiträgen für arme noch lebende, und Wittwen und Waisen von arm verstorbener Vereinsmitgliedern auf. Der Erfolg war ein reichlicher. Den zweiten Trinkspruch auf das Vaterland, das preußische Heer der Vergangenheit und Gegenwart, auf die deutschen Frauen nnd Männer, die sich einst um das Befreiungswerk unsterbliche Verdienste erworben haben, widmete Kam. Heinrich. Entsprechende Gesänge leiteten theils die Trinksprüche ein, theils schlossen sie sich an. Den letzteren reihte sich noch der auf den Kam. Grafen v. Pückler an, welcher umsomehr mit größter Begeisterung entgegen genommen wurde, als der Verein seine Anwesenheit hatte entbehren müssen. Darnach verlief das Fest weiter in heiterer kameradschaftlicher und patriotischer Weise, und es trennten sich die Theilnehmer mit dem gegenseitigen feierlichen Versprechen, wo möglich im künftigen Jahre — beim goldenen Jubelfest nicht zu fehlen.

* Der Vorstand der constitutionellen Bürger-Ressource bei Springer hat beschlossen, zum Besten des Rettungshauses in Schreiberhau am 15. Mai ein großes Concert (wie bereits gemeldet) unter Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg dermaßen zu veranstalten, daß Herr Consistorial-Rath Dr. Böhmer dabei eine, den Wohlthätigkeitszweck der Feier betreffende Rede spricht.

F. [Berichtigung.] In Nr. 203 der Breslauer Zeitung findet sich in einem Inserate, unterzeichnet von Herrn Pesche, eine Reihe von Bemerkungen über den ersten schlesischen Gewerbetag, welche so vollständig in sich zerfallen, daß keine Widerlegung derselben nöthig wird. — Nur ein Punkt, nämlich die Angabe, daß bei dem schlesischen Gewerbetage die Handwerker nur in geringer Zahl vertreten gewesen seien, bedarf einer Berichtigung. — Das Theilnehmerverzeichniß des Gewerbetages weist nach: 165 Handwerker, 106 Kaufleute, 75 Fabrikanten, Techniker und Apotheker, 90 Beamte und andere Privatpersonen. Da außerdem bei dem schlesischen Gewerbetage die Vertreter von 32 Gewerbe-, Handwerker- und Vorschußvereinen, die doch mindestens eine Zahl von 2000 Handwerkern der Provinz repräsentiren, gegenwärtig waren, so erweist sich jene Angabe als vollständig unrichtig.

Von dem Rollwagen des Spediteurs der hiesigen Schletterschen Buchhandlung, welcher eine kurze Zeit lang auf der Straße unbeaufsichtigt stand, ist bekanntlich vor einiger Zeit des Abends zwischen 7 und 8 Uhr ein Ballen Bücher, ca. 50-60 Pfd. schwer, gestohlen worden. Da der Ballen Rechnungsauszüge, Monatsschriften und eine Anzahl broschirter Bücher enthielt, so lag die Vermuthung nahe, daß dieselben von dem Diebe als Makulatur verkauft werden würden, weshalb der Inhaber der Buchhandlung an die hiesigen Wurstfabrikanten und andere Gewerbetreibende, die dergleichen Makulatur nöthig haben, ein Circular erließ, worin er ihnen das Verzeichniß der im Ballen enthaltenen Bücher mittheilte und sie bat, vorkommenden Falles zur Entdeckung des Thäters behilflich zu sein. Diese Maßregel hat den besten Erfolg gehabt. Vorgestern meldete ein auf der Mathiasstraße wohnender Wurstmacher, daß ihm kürzlich 15 Pfd. Makulatur von einer unbekannten Frau angeboten worden seien, die er ohne Arg gekauft habe. Als nun dieselbe wiedergekommen und ihm wiederum 12 Pfd. mit dem Versprechen, bald noch mehr zu bringen, offerirte, habe er Verdacht geschöpft und die Makulatur einer genauen Revision unterworfen, worauf er einen Theil der im Circular angemerkten Schriften darunter wahrgenommen. Er hielt die Frau an und machte der Polizei Anzeige. Obgleich erstere vorgab, den Namen des Mannes nicht zu wissen, der ihr die Makulatur übergeben, und ihn überhaupt gar nicht zu kennen, wird dessen Ermittelung inzwischen doch schon gelungen sein.

[Zwei junge Abyssinier,] im Alter von 6—8 Jahren, erregten in der Restauration des Nordbahnhofes zu Berlin, am 1. Mai Abends, die besondere Aufmerksamkeit der übrigen Reisenden. Die beiden kleinen Schwarzen waren von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß in ihrer Heimat angekauft worden und befanden sich auf dem Wege nach Breslau. Das hiesige Klima schien ihnen wenig zuzusagen, denn sie litten beide an heftigen Hustenanfällen und wurden deshalb von den anwesenden Reisenden mit Katarrhzelteln und anderm Zuckerwerk förmlich überschüttet.

○ **Görlitz,** 2. Mai. [Zur Wahl.] Man sollte meinen, eine Partei, die von 106 aufgestellten Wahlmännern nur 2 durchgebracht hat, müsse nach solch entschiedener Niederlage allen Muth zu jedem weiteren Versuch, ihre Candidaten durchzusetzen, verloren haben. Das ist jedoch bei unseren Constitutionellen keineswegs der Fall. Dieselben fordern in den heutigen Blättern alle (2) liberalen Wahlmänner, „welche den Muth haben, selbstständig zu sein und nicht blos mit dem Strome zu schwimmen", auf, ihre Stimmen am Wahltage dem Freiherrn Georg v. Vincke in Busch bei Hagen, dem Staatsanwalt Starke in Lauban und dem Wirklichen Geheimen Rath Kühne in Berlin zu geben. Dieser Aufforderung ist der naive Schluß beigefügt, für den Freiherrn v. Vincke so lange zu stimmen, bis er gewählt ist. — Nach den Ergebnissen der ländlichen Wahlen hat die constitutionelle Partei noch weniger auf Verstärkung zu hoffen, als die conservative. Beide stehen zielich verlassen da, nur die Fortschrittspartei erhält noch bedeutenden Zuwachs *).

*) Der Mittheilung der letztern Hälfte stehen Bedenken entgegen. D. Red.

O— **Grünberg,** 2. Mai. [Zur Abgeordnetenwahl.] Hierorts zirkulirt das viele Gemüther beunruhigende ominöse Gerücht, daß die Wahlmännerwahlen Grünbergs (wahrscheinlich nur, weil die Fortschrittsparte alle ihre Candidaten durchgebracht hat) für ungiltig erklärt und sämmtliche 42 Wahlmänner bei der Abgeordnetenwahl in Neusalz von der Wahl durch die Versammlung auf zu erhebende Beanstandung des Wahlcommissars, Landrath v. Bojanowski, ausgeschlossen werden sollen. Der Grund hierzu soll in Aufstellung der Wahllisten liegen, deren Bemängelung durch genannten Hrn. Wahlcommissar stattfinden wird, weil die Abtheilungen in den 7 Wahlbezirken nicht nach dem Drittheil der Steuern gebildet worden seien. Bei der Abgeordnetenwahl wird deshalb in Frage kommen, was die diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen hierüber vorschreiben, da die Wahlversammlung über Ausschließung zu entscheiden hat. Der § 10 der Verordnung vom 30. Mai 1849 bestimmt, daß die Gesammtsumme der Steuer gemeindeweise berechnet werden müsse, auch wenn die Gemeinde in mehrere Urwahlbezirke getheilt werde und der § 4 des Reglements vom 4. Oktober 1861 spricht sich dahin aus, daß zuvörderst eine allgemeine Abtheilungs-Liste für die ganze Gemeinde angelegt werden müsse, wenn die Gemeinde in mehrere Bezirke getheilt werde, aus welcher dann für jeden einzelnen Bezirk ein Auszug zu fertigen sei, der für diesen Bezirk dann die Abtheilungsliste abgiebt. Dies ist nicht anders zu verstehen, als daß die Abtheilungen der Bezirke nicht nothwendigerweise das Drittheil der Steuer des ganzen Bezirks zu bilden brauchen, dies herbeizuführen dürfte sogar zur Unmöglichkeit werden, da doch zunächst die allgemeine Abtheilungsliste für die Bildung der Abtheilungen maßgebend sein muß, indem diese allgemeine Abtheilungsliste sonst gar keinen Zweck haben könnte und außerdem der § 1 des Reglements bestimmt, daß die Bezirke ein zusammenhängendes abgerundetes Ganze bilden sollen, und somit z. B. um für die 1. Abtheilung das dazu gehörende Steuerquantum in einen Bezirk hineinzubringen, in welchem zu wenig Wähler der 1. Abtheilung wohnhaft sind, nicht Urwähler aus der Mitte eines andern Bezirks herausgerissen und in andere Bezirke hineingeworfen werden können, da ja zunächst die Bildung der Bezirke nach der Seelenzahl erfolgt. Wer also in der allgemeinen Abtheilungsliste in die 1., 2. oder 3. Abtheilung zu stehen kommt, stimmt auch im betreffenden Bezirk in dieser Abtheilung ohne Rücksicht auf die Gesammtsteuer des Bezirts.*) Nach der von uns eingesehenen Abtheilungsliste ist nach diesen Bestimmungen bei der Aufstellung und Bildung der Urwahl-Bezirks-Abtheilungslisten seitens des Magistrats resp. dessen Beamten verfahren worden, ob es daher möglich sein wird, die Giltigkeit der grünberger Wahlen der Wahlversammlung in Neusalz auch nur einigermaßen bedenklich zu machen, möchten wir bezweifeln.

*) Wir können dieser Auffassung nur beistimmen. D. Red.

⊠ **Trebnitz,** 2. Mai. [Zur Tageschronik.] Es ist jetzt festgestellt, daß die 2te evangelische Predigerstelle hierselbst vacant geworden, indem die Uebersiedelung des Hrn. Pastors Karraß, welcher nach fast 20jähriger treuer Amtsführung die Ober-Predigerstelle und die Superintendentur in Hoyerswerda einnehmen wird, in einigen Monaten zu erwarten steht. Die evangelische Kirchengemeinde wünscht sehnlichst, daß diese Stelle wiederum durch einen bewährten, tüchtigen Geistlichen besetzt werden möchte und hofft, daß die königliche Patronatsbehörde diesen Wunsch in Erfüllung gehen lassen wird. — Am 24. April starb plötzlich, ohne vorherige Krankheit, auf seinem Gute Sasterhausen bei Striegau, der ehemalige Besitzer der hiesigen Tuchfabrik und Wollspinn-Anstalt, Hr. Wilhelm Oelsner, welcher während einer langen Reihe von Jahren und zwar bis zum Jahre 1857 hier wohnte und bis dahin fast in allen Fächern der Communal-Verwaltung hierselbst seinen Gemeinsinn auf eine dankens- und anerkennungswerthe Weise an den Tag gelegt hatte. Einige zwanzig Jahre führte er die Rechnung der evangelischen Kirchen-Kasse und war bemüht, für die Gemeinde und die Kirche zu wirken, so viel in seinen Kräften stand. Bis zum Tode wirkte und sorgte er für die hiesige Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, deren Hauptbegründer er war, und blieb Mitglied des Vorstandes derselben bis zu seinem Ende. — Der Stand der Saaten in unserer Gegend ist ein höchst erfreulicher und berechtigt derselbe zu einer vorzüglichen Ernte. — Seit dem 30. März hat Herr Theater-Direktor Reisland mit seiner Gesellschaft hierorts Vorstellungen gegeben, und verläßt derselbe jetzt den hiesigen Ort, weil der von ihm innehabende Saal zur Wahl der Landtags-Abgeordneten bestimmt, nicht länger für das Theater belassen werden konnte.

\# **Aus dem Kreise Ratibor.** [Wahl-Angelegenheiten. — Zur Tages-Chronik.] Während wir noch vor wenigen Tagen die Lauheit, mit welcher die Wahl-Angelegenheiten von der liberalen Partei hier betrieben werden, beklagen mußten, sind wir heut im Stande, Ihnen zu berichten, daß auch endlich in dieser Beziehung mit regem Eifer vorgegangen wird. Die Namen, welche unsere Kandidatenliste brachte, haben sich vermehrt: man hört den Chef-Präsidenten Herrn Burchard zu Ratibor neben dem Bauergutsbesitzer Moritz zu Groß-Hoschütz nennen. Im Bezirke der Gerichts-Commission zu Hultschin sind die Wahlen entschieden liberaler ausgefallen, wie früher, z. B. in Beneschau, Kuchelna, Hoschütz u. a. m. In einzelnen Orten, z. B. Koberwitz, wurde sogar in der engeren Wahl zwischen dem Ortspfarrer und dem jüdischen Schankpächter Letzterer gewählt. Ein großer Theil der fürstlich Lichnowsky'schen Beamten wurde nicht wiedergewählt. Wenn die 40 liberalen Wahlmänner der Stadt diesesmal die liberalen Wahlmänner des Kreises unterstützen — und wir können dies wohl annehmen — dann dürfte unser Wahlbericht doch noch ein anderer sein, als früher! Darum nur ein festes Zusammenhalten und einmüthiges Vorgehen!

Ein paar Gauner aus unserem Kreise, bereits mehrfach bestrafte Individuen, hatten es sich seit geraumer Zeit zur Aufgabe gemacht, ihren Lebensunterhalt durch Wunderdoktorei billig und ohne Anstrengung zu beschaffen. Sie ließen es auch nicht an der nöthigen Reklame fehlen, so daß sich bald der Wirkungskreis ihrer Wunderthaten an Menschen und Vieh auch über unseren Kreis, insbesondere nach dem benachbarten Oesterreich hin ausdehnte. Dort erreichte sie die Nemesis iu der Gestalt eines handfesten Scholzen, welcher die Gauner ertappte, als sie eben einer armen Wittwe 10 Gulden abgeschwindelt hatten. Obwohl sie nach Kräften leugneten, wurden Beide zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Das Städtchen Katscher wird von der Ratibor-Leobschützer Zweigbahn nur am bequemsten von dem Stationsorte Groß-Peterwitz aus erreicht, wenn man nämlich das nöthige Glück hat, und daselbst einen beladenen, im besten Falle einen unbeladenen Frachtwagen trifft, der den Wanderer mitnimmt. Denn die ¾ Meilen Weges zu laufen, ist nicht Jedermanns Sache, sintemal nicht bei schlechtem Wetter und mit obligatem Reisegepäck. So liegt denn die unzählig oft schon angeregte Frage nahe, warum der mit 2 muthigen Rossen bespannte Post-Packet-Wagen, der nach Ankunft der Züge von Groß-Peterwitz nach Katscher abgeht, nicht mit einem Personen-Wagen umgetauscht wird, so daß dem reisenden Erdenpilger für ein mäßiges Aequivalent in Silber derselbe Vortheil zu Theil wird, welchen die Briefe und Packete genießen. Fiskus und Publikum würden dabei gut wegkommen und ersterer noch den Dank des letzteren erwerben. Eine gleiche Anordnung in Bezug auf die Strecke von Ratibor nach Troppau wäre nicht minder wünschenswerth und sicherlich eben so leicht ausführbar.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 1. Mai ist es in dem Gasthause „die Kanone" bei Reichenbach gelungen, sich eines Kellners aus Zittau zu bemächtigen, der vor einigen Tagen als Fremder in einem reichenberger Gasthofe abgestiegen war, und einen daselbst übernachtenden Reisenden um circa 5000 Thlr., theils in Wechseln, theils in österreichischen Banknoten, bestohlen hat. Hier in Görlitz hatte der Dieb an 150 Thlr. von dem gestohlenen Gelde für eine goldene Uhr, Medaillons 2c. bereits verausgabt. Mit Ausnahme der Wechsel, die der Dieb bei Reichenberg in einem Gebüsch versteckt hat, ist das gestohlene Gut zum größten Theil bei der Inhaftnahme des Diebes bei demselben vorgefunden worden.

† Zülz. Die am hiesigen Orte gewählten 10 Wahlmänner gehören sämmtlich zur Fortschrittspartei, ebenso in Neustadt O/S. zwei Drittheile der Wahlmänner. Was die Landbewohner unserer Gegend anlangt, so hat die klerikal-feudale Partei auch hier der Fortschrittspartei weichen müssen.

△ Neurode. Unsere „Gebirgsztg." berichtet: Am 27. April, Abends, schlug der Blitz während eines starken Gewitters in das nahe der Stadt, an der Gräuplerwiese gelegene Wohnhaus des Fuhrmanns Böhm. Der Blitz zersplitterte das Schindeldach, fuhr anscheinend an mehreren Stellen in die Wohnstube, und hinterließ an Wanduhr, Gefäßschrank und Wänden die Spuren seiner Wirksamkeit, ohne zu zünden. Die betagten Böhmschen Eheleute, die beide in der Wohnstube anwesend waren, sind mit Ausnahme des heftigen Schreckens, unversehrt geblieben.

□ Silberberg. Von hier wird dem rückwärtsschreitenden habelschwerdter „Gebirgsboten" berichtet: Im Verlauf der vorigen Woche war von hier eine Deputation unter Vorantritt unseres Bürgermeisters in Berlin, um dort an den Stufen des Thrones die Bitte niederzulegen: „der Stadt Silberberg auch in Zukunft die Garnison zu belassen". Seine Majestät der König empfing die Deputation auf das Huldvollste und entließ dieselbe mit der besten Hoffnung, Die seit einiger Zeit bei den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Soldaten sich zeigende Kropfkrankheit hatte in den militärischen Kreisen — da die Lage des Ortes als Ursache vermuthet — eine Aenderung der Garnison als wahrscheinlich in Aussicht gestellt. Hoffen wir, daß die nunmehr angeordneten ärztlichen Untersuchungen, die sich auch auf die hiesige Einwohnerschaft erstrecken, für uns ein günstiges Resultat geben, da jedenfalls nach diesem Gutachten, das Sein und Nichtsein der Garnison, erst entschieden wird.

[Berichtigung.] In der Beilage zu Nr. 193 der „Bresl. Zeitung" befindet sich ein Correspondenz-Artikel, d. d. Ratibor, 24. April, welcher mit den Worten schließt: „Als Reichenbachs Gegencandidat tritt Hr. Pinder, Ober-Präsident a. D., auf." In Bezug hierauf erhalten wir folgende Erklärung:

„Diese Angabe ist durchaus unbegründet, da ich überhaupt nicht als Candidat für die bevorstehenden Wahlen auftrete, vielmehr durch meine Privatverhältnisse mich genöthigt gesehen habe, alle an mich ergangenen Aufforderungen zur Annahme einer Wahl für die bevorstehende Legislatur-Periode abzulehnen.
Pinder."

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 2. Mai. Zu der gestern im Handelssaal stattgehabten Vorwahl hatten sich 119 Wahlmänner eingefunden; davon enthielten sich der Abstimmung 15 aus den Militärwahlbezirken und die übrigen 104 gaben bei namentlichem Aufrufe ihre Stimme Herrn Berger. Von den ausgebliebenen 58 Wahlmännern werden etwa noch sechs ebenfalls für Berger stimmen, so daß dessen Wiederwahl, in welcher sich eine höchst erfreuliche Eintracht der deutschen Bevölkerrng bekundet, unter allen Umständen gesichert ist. (Pos. Z.)

Schneidemühl, 30. April. [Entweichung.] In vergangener Nacht sind mittelst Durchbruchs 4 Gefangene aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entwichen; unter ihnen der aus dem Zuchthause Graudenz früher ebenfalls entwichene Michael Samp, der mittlerweile in Chrostowo hiesigen und in Lipe oborniker Kreises den Namen Christian Szikowski geführt, in Graudenz noch 6 Jahre Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte und von dem letzten hiesigen Schwurgerichte wegen Meineides und mehrerer schwerer Diebstähle zu noch 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 2. Mai. [Börsen-Wochenbericht.] Der April hat von Neuem mit einer Hausse geschlossen, und der Mai nahm einen Anfang, als ob er seinen Vorgänger noch übertreiben wollte. Allein schon gestern, und noch mehr heute brachen Symptome eines sehr krankhaften Zustandes der Börse durch, die uns zunächst eine Reaction befürchten lassen. Die Hausse dauerte gestern wie heute nur wenige Augenblicke beim Beginn des Geschäfts und machte dann einer Verkaufslust Platz, welche die Kauflust um ein Vielfaches überwog und bei sich einschränkenden Umsätzen zu minder herabgesetzten Briefcoursen führte. Das Geschäft hatte in letzter Zeit nur noch einen spekulativen Boden, und überlud die Börse, nachdem es durch hohe Course die Stücke aus den festen Händen an den Markt gelockt hatte, dergestalt mit Material, daß der Augenblick, wo Spekulanten einmal mit Realisationen beginnen wollten, das Zeichen zu einer sehr tief einschneidenden Reaktion geben mußte. Denn reele Käufer gab es nicht mehr, man kaufte nur, um wieder zu verkaufen, und der Coursaufschwung, der aus solchen Käufen hervorgeht, nimmt ein Ende mit Schrecken, sobald sich eine Partei bildet, welche verkauft, um zunächst nicht wieder zu kaufen. Die Ultimoliquidation wies einen sehr bedeutenden Ueberfluß an Stücken auf; der Geldbedarf war sehr dringend, die für österreichische Sachen sonst gewohnten Deports verschwanden gänzlich; für Eisenbahn-Akten zeigten sich Reports, die im Durchschnitt einem Zinsfuße von 5 pCt. entsprachen, und für Oberschlesische und Köln-Mindener ½ pCt. erreichten. Aber da der Geldmarkt, wenn auch in etwas knapperer Haltung, dem Bedarf entsprach, so hatte die Liquidation auf die Course keinen Einfluß. Indeß, die Spekulation merkt am besten, wie überladen sie ist, und wenn ein Theil das Gefühl durch eine neue Hausse übertäuben wollte, so bildete sich bald ein anderer heraus, der hieran profitiren wollte und durch seine Realisationen einen Umschlag herbeiführte.

Je ungesunder das Geschäft wurde, um so mehr warf es sich auf österreichische Papiere. In der That war hier die Hausse nicht ganz ohne spekulativen Boden. Die Vorgänge im Parlament, welche ein Arrangement in der Bankfrage wahrscheinlich machen; die Inaussichtstellung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, die Vornahme einer Armeereduction, alles das wirkte auf Fonds und Valuten günstig, und je mehr die Creditanstalt bei steigenden Fondscoursen an ihren Effectenbeständen, wenigstens in der Einbildung, verdient, um so mehr mußte sich die günstige Stimmung auf die Aktien der Creditanstalt concentriren. In der That standen dieselben gestern (am 1. Mai) 14 % höher als am 1. April, während Nationalanleihe in dem Monat 7, neueste Anleihe 11 %, der wiener Wechselcours 4 Thlr. gewonnen hat. Das sind Steigerungen, wie sie seit langer Zeit unerhört waren, aber der Umstand, daß die Effekten der Valuten so sehr voranliefen, deutet schon ihren spekulativen Charakter an. Wien ging in den letzten Tagen der Hausse voran, und das ist immer der Moment, wo der Wendepunkt einzutreten pflegt. Wenn die wiener Course einladen, um hier und dort zu verkaufen, und wenn zugleich die Verkäufe den Doppelvortheil bieten, wiener Wechsel zu einem ungewohnt hohen Course loszuschlagen, so ist der Reiz zur Realisation groß, und Wien kann keinen Widerstand leisten, sobald Realisationen auf den Platz losstürmen. Heute brach dort wie hier die Hausse zusammen und wir gingen um Prozente unter gestrige Course hinab.

Auch am Eisenbahnaktien-Markte schließt der April mit einer mehr oder weniger bedeutenden Hausse. Oberschlesische haben sich um 14, Freiburger um 6, Brieg-Neisser um 4, Oppeln-Tarnowitzer um 5, Zweigbahn-Aktien um 10 gebessert, Kosel-Oderberger 1 % eingebüßt. Die Dimensionen der Hausse sind auch hier bedeutend und, wenn sich auch für diese und jene Aktie manches anführen läßt, so pflegen doch solche Sprünge nicht ohne Rückschlag zu bleiben. Köln-Mindener sind wieder auf den Anfangs-Cours des Monats zurückgegangen, weil die Festsetzung der Dividende auf nur 12¼ % den überspannten Erwartungen der Börse nicht entsprach. Jedenfalls können sich die Spekulanten nicht beklagen, denn die Direktion hat schon in der letzten Generalversammlung angekündigt, daß die Ueberschüsse zur Erweiterung des Betriebsmateriales angewendet werden müßten, und die Presse hat dies oft genug in Erinnerung gebracht. Auch scheint es verstimmt zu haben, daß sich ein Comite gebildet hat, welches die Deutz-Neusser Linie ohne Staatsunterstützung in die Hand nehmen will. Es geht uns mit den neuen Eisenbahn- und Canalbauten eigenthümlich. Das Kapital ist durch die Eisenbahnpolitik des Handelsministers abgeschreckt worden und kommt nicht leicht ohne Garantie, und Garantien können nicht übernommen werden, so lange unsere Landesvertretung nicht wieder zusammen gekommen ist. So vergeht eine günstige Epoche des Kapitalmarktes, und was wir an Kapital im Inlande sehr gut gebrauchen könnten, das geht für schwindelhafte Eisenbahnaktien nach Oesterreich, oder mittelst der in dieser Woche aufgelegten russischen Anleihe, zu der Zeichner massenhaft zusammenströmen, nach Rußland. Wenn das Inland mit den ermüdend langen Vorbereitungen zu neuen Unternehmungen fertig ist, so ist die Tafel abgezehrt und es bekommt den Abhub.

Der Jahresbericht der Oppeln-Tarnowitzer Bahn zeigt das Unternehmen in gesundem Fortschritt in Frequenz und Oekonomie. Wenn man nur die Ziffern der 4 Betriebsjahre zusammenstellt, so wird dies augenscheinlich

	1858	1859	1860	1861	
Betriebseinnahme	88,670	97,423	111,069	124,968	Thlr.
Betriebsausgaben	71,206	76,515	75,202	77,832	"
" pro Meile	7,510	7,561	7,431	7,691	"
" Prozent der Einnahme	80,27	78,56	67,70	62,26	"
Ueberschuß	17,464	20,908	35,867	47,136	"

Der Erneuerungsfonds hat seine volle Ausstattung erhalten, und auch das Defizit desselben aus dem Jahr 1859 ist gedeckt. Die Wagenmiethen haben einen Ueberschuß über die bezahlten Wagenmiethen von 2900 Thlr. ergeben. In wie weit dies lukrativ ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Die laufenden Einnahmen des Unternehmens entwickeln sich sehr gut und wenn wir aus den heutigen Ankäufen der breslauer Börse einen Rückschluß machen dürfen, so ist auch der April sehr gut ausgefallen. Ueberhaupt waren heute sämmtliche leichten schlesischen Aktien im Gegensatze zu dem übrigen Markte, gefragt und höher, Kosel-Oderberger allein ausgenommen.

Der Jahresbericht der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn entrollt ein sehr günstiges Bild des Unternehmens. Eine Dividende von 9 % in einem Jahre, wo eine neue Million Aktien zur Perception gelangt ist, zeigt von vortrefflicher Betriebsentwickelung. Der Hauptgüterverkehr der Bahn ist der zwischen Oesterreich und Baiern einerseits und dem linken Rheinufer andererseits. Gerade dieser hatte bisher die Schwierigkeit eines kostspieligen und in seinen Leistungen den Anforderungen nicht entsprechenden Rheintrajektes zu überwinden. Die Trajektanstalt hatte in Einnahmen und Ausgaben ein Defizit von 18,137 Fl. An die Stelle der Trajektanstalt tritt im Oktober d. J. die Rheinbrücke, mit einer von der Inbetriebsetzung derselben laufenden Zinsenlast von nur 150,000 Fl.

Nur ist der unmittelbare Vortheil, der aus den Wegfall der Trajektanstalt hervorgeht, auf 75—80,000 fl. jährlich zu veranschlagen; die Verkehrsvermehrung, welche durch sehr große Erleichterung herbeigeführt wird, ist noch nicht abzuschätzen; nach dem Berichte der Direktion würde allein in den 3 Monaten vom September bis November v. J., wenn die Rheinbrücke schon bestanden hätte, aus der Getreideconjunktur eine Mehreinnahme von 100,000 fl. entstanden sein. Nun wird die Rheinbrücke auch dem Verkehr der nun zum Unternehmen hinzukommenden Linie nach Frankfurt dienen. Es ist also mit voller Sicherheit zu schließen, daß das Anlagekapital der Brücke sich ansehnlich verzinsen wird. Ueber die voraussichtliche Rentabilität der mainz-frankfurter Linie giebt der Jahresbericht höchst interessante Aufschlüsse. Die Bahn hat schon jetzt einen mainz-frankfurter Betrieb, der über Darmstadt geht und mehrere Meilen länger ist, als der über die Taunusbahn. Dennoch macht derselbe der Taunusbahn eine glückliche Concurrenz. Von Mainz nach Frankfurt wurden an Gütern befördert

		1860	1861	1861 mehr:
per Taunusbahn	Ctr.	1,373,169	1,562,795	189,624
per Ludwigsbahn	"	71,849	586,212	514,363
Eingenommen wurdeu dafür:				
von der Taunusbahn	fl.	195,101	205,907	10,806
von der Ludwigsbahn	"	8,365	59,683	51,318

Außer der Ludwigsbahn hat von diesen 60,000 Centnern noch die Main-Neckar-Bahn Fracht gezogen, nämlich circa 30,000 Fl. Wenn die Ludwigs-Bahn diese Güter künftig direct nach Frankfurt transportirt, so kosten sie ihr nicht mehr, als jetzt; bei gleichen Tarifsätzen würden ihr also noch die 30,000 Fl. als Reingewinn zufallen, welche jetzt die Main-Neckarbahn bezieht. Das Horoskop stellt sich also für den Güterverkehr sehr gut; für den Personenverkehr aber braucht man auf dieser frequenten Route nicht besorgt zu sein.

Für die Herstellung der mainz-frankfurter Linie sollen zunächst 2 Mill. Fl. Aktien ausgegeben werden, welche die Verwaltung zum Vortheil der Gesellschaft allmählich an der Börse begiebt. Dieselben erhalten ihre Dividende bis zur Eröffnung der Linie aus dem Baufonds, so daß für das laufende und nächste Jahr nur die bis jetzt emittirten 10 Mill. Fl. an der Dividende participiren. Die Bahn kostet bis jetzt ohne Brücke 700,000 Fl. oder 400,000 Thaler pro Meile, mit Brücke ca. 830,000 Fl. oder 475,000 Thlr. pro Meile. Dieser Kostensatz ist äußerst billig, wenn man ihn den Kostensätzen der obigen rheinischen Bahnen gegenüberhält. Im Ganzen hat das Unternehmen die solidesten Voraussetzungen zu einer gedeihlichen Zukunft.

Preußische Fonds waren in schwachem Verkehr, convertirte Anleihen um ⅜, 1859ger 4½ % Anleihe um ¾ % rückgängig. Prioritäten ziemlich belebt, einzelne in den Coursen matter. Die Zeichnungen auf die russische Anleihe sind so umfangreich, daß wohl eine Reduction eintreten wird. Der niedrige Cours war sehr lockend, jedoch bieten die russischen Finanzverhältnisse keinen Anlaß zu großem Vertrauen.

Der Geldmarkt stellte sich in Folge der Liquidation matter. Disconto 3 Procent.

Schlesische Actien bewegten sich, wie folgt:

	1. April.	25. April.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	2. Mai.
Oberschles. A. und C.	143	154¼	154	157	156
dito B.	125½	133	133	135	135
Bresl.-Schweidn.-Freib.	123	126	126	129½	128½
Neisse-Brieg.	71½	75	75	75½	75¼
Kosel-Oderberg	47¼	46¼	46¼	46½	46½
Niederschles. Zweigb.	58½	67	67	68½	68½
Oppeln-Tarnowitz	40	44¼	44	45¾	45
Schles. Banken	96¼	97½	96¾	97½	97⅜
Minerva	26	30	30	30½	30¼

Breslau, 3. Mai. [Börsen-Wochenbericht.] Nachdem das Geschäft im Laufe dieser Woche eine Ausdehnung gewonnen, wie es seit Jahren nicht mehr der Fall war, und die Course der Spekulations-Papiere, namentlich aber der österreichischen, an einem Tage um mehrere Prozente gestiegen waren, trat an der heutigen Börse ein solcher Rückschlag ein, daß sich die Course von Anfang der Woche kaum zu behaupten vermochten. Zwei bis jetzt noch unverbürgte Depeschen, die römische Frage betreffend, reichten hin, die Spekulanten zu beunruhigen und eine allgemeine Muthlosigkeit hervorzurufen.

Die Börse bewegt sich erfahrungsmäßig immer in Extremen, sowie sie in der Hausse-Richtung keine Grenzen kennt, ebenso leicht verliert sie den Muth bei der geringsten politischen Bewegung.

Wir finden in der wieder angeregten römischen Frage nicht die Gefahr, um den Rückzug der Börse zu billigen, sind vielmehr der Ansicht, daß wenn auch die Lösung derselben ernstlich beabsichtigt werden sollte, weitgreifende Verwickelungen nicht zu befürchten seien.

Zu dem Bericht über den Verlauf der Geschäfte zurückkehrend, waren, wie bereits erwähnt, die Umsätze in österreichischen Papieren ganz enorm, Credit-Actien stiegen von 85¼ auf 90 und schließen 85¾, National-Anleihe von 64¾ auf 67, schließen 65½, und Währung auf 78½, schließen 77¾. In Eisenbahn-Actien war das Geschäft nicht minder belebt, Oberschlesische wurden von 154⅔—158 gehandelt, schließen 155, Freiburger von 127¼—129 schließen 128½, Neisse-Brieger von 75¾—76¼, schließen 75¾, Oppeln-Tarnowitzer von 44¼—45¼, schließen 44⅚. Von den übrigen Gattungen kam nichts an den Markt. Fonds wurden in stürmischen Börsentagen vernachlässigt, konnten demnach von dem Rückgange nicht berührt werden.

Polnische Valuten schließen weichend.

In Wechseln waren die Umsätze nicht erheblich mit Ausschluß jedoch von Wien, welcher durch den gesteigerten Banknoten-Cours zu erhöhter Notiz in Posten gehandelt wurde.

Monat April-Mai 1862.

	28.	29.	30.	1.	2.	3.
Oesterr. Credit-Aktien	85¼	84⅜	85¾	89¾	88¾	85¾
Schl. Bankvereins-Antheile	97⅙	97¼	97⅜	97⅓	97½	97½
Oesterr. National-Anleihe	64⅔	64½	65⅙	66¾	66¾	65½
Freiburger Stammaktien	127¼	127½	129	129	129	128½
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	154⅔	154¾	157	158	158	155
Neisse-Brieger	75¾	75½	76	76	76¼	75¾
Oppeln-Tarnowitzer	44¼	44	44¼	45	45	44⅚
Kosel-Oderberger	46	45¼	46½	46½	—	46
Schles. Rentenbriefe	100½	100⅓	100⅓	100 5/12	100¼	100¼
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	93½	93¾	93¾	93½	93⅔	93⅝
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	101⅙	101⅙	101⅙	101¼	101¼	101¼
Preuß. 4½proc. Anleihe	101¾	101½	101½	101⅔	101⅔	101½
Preuß. 5proc. Anleihe	108¼	108	108	108	108	107 11/12
Preuß. Prämien-Anleihe	123¼	123¼	123¼	123¼	123¼	123
Staatsschuldscheine	91	91¼	91	91	91	91
Oesterr. Banknoten (neue)	76½	76 11/12	77¼	78½	78¼	77¾
Poln. Papiergeld	87¾	87 7/12	87 7/12	87¾	86⅝	86¼

† **Breslau,** 3. Mai. [Börse.] In Folge einer Depesche aus Neapel waren die Course aller Spekulations-Papiere, insbesondere aber der österr. Effekten, erheblich niedriger. National-Anleihe 65½, Credit 87⅜—85¾, wiener Währung 78⅙—77¾ bezahlt. Eisenbahnaktien weichend, Freiburger 129½—128½, Oberschlesische 135 Br., Neisse-Brieger 75¾, Oppeln-Tarnowitzer 45⅜—44⅚. Polnische Valuten merklich niedriger. Fonds wenig verändert.

Breslau, 3. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) nahe Termine fest; pr. Mai 45¾ Thlr. bezahlt und Br., 45⅝ Thlr. Gld., Mai-Juni 45½ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 45½ Thlr. Br., Juli-August 45¼ Thlr. Br.

Hafer pr. Mai 21 Thlr. Gld., Juni-Juli und Juli-August 21¾ Gld.

Rüböl still; loco 12 5/12 Thlr. bezahlt, pr. Mai und Mai-Juni 12 5/12 Thlr. Br., Juni-Juli 12½ Thlr. Br., September-Oktober 12⅜ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus besser; abgelaufene Kündigungsscheine 15 11/12 Thlr. bezahlt; loco 15⅚ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 15 11/12—16 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16¼ Thlr. Gld., Juli-August 16 7/12 Thlr. Gld., August-September 16¾ Thlr. Gld., September-Oktober 17 Thlr. Br. und Gld.

Gestern mußte September-Oktober Rüböl nicht 12¾, sondern 12⅜ Thlr. bezahlt heißen.

Zink W. H. 5 Thlr. 17½ Sgr. bez. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 3. Mai. Oberpegel: 15 F. 5 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 3. Mai. Die gestern im Liebich'schen Saale abgehaltene Wahlmännerversammlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Justizrath Simon, mit einem kurzen Bericht über die bisherigen Bemühungen des Comite's zur Aufstellung der Abgeordneten-Candidaten eröffnet. Nachdem die vorige Wahlmänner-Versammlung die vielseitig gewünschte Candidatur Jacobi's mit für denselben höchst ehrenvoller Resolution abgelehnt hat (s. die letzte Morgen-Nr.), wurden die anderen Candidaten in Betracht gezogen. In erster Linie ist es der bisherige Abgeordnete, Präsident v. Kirchmann, dann v. Rodbertus, Dr. Ziegler, Simon (Vors.), Rechtsanw. Bouneß, Stadtrichter Schmid, Dr. Paur, Prof. Stobbe, über deren Candidatur zu berathen war. Der Beschluß des Comite's, wonach die hiesigen Candidaten an diesem Abend sprechen sollten, erweist sich als nicht mehr zweck- und zeitgemäß, nachdem die Verhältnisse sich wesentlich geändert haben. Rechtsanwalt Bouneß, obwohl sonst bereit, ein Mandat anzunehmen, will doch hier andere Kräfte vortreten lassen; Prof. Stobbe, welcher der Fortschrittspartei angehört, hat ersucht, seinen Namen von der Candidatenliste zu streichen, da er mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt sei, die er nicht verlassen könne. Herr Stadtrichter Schmid wollte nur in dem Falle candidatisiren, wenn man sich nicht schon definitiv für Andere entschieden habe. Die auswärtigen Candidaten zu citiren, war in so kurzer Zeit nicht möglich; v. Kirchmann sei überdies wohl hinlänglich gekannt. Ihm selbst (dem Vorsitzenden), der bei Voraussetzung geeigneter Stellvertretung in seinen Geschäften, nur unter der Bedingung ein Abgeordneten-Mandat annehmen würde, daß es ihm gestattet sei, dasselbe nach der diesjährigen Session niederzulegen, werde man die Candidatenrede wohl erlassen (Ja wohl!), da man Gelegenheit gehabt, auch ihn vollständig kennen zu lernen. (Sehr wohl, Bravo.) Es handelt sich nun noch um einen dritten Candidaten, wobei insofern eine Verlegenheit entstand, als man das Augenmerk auf Persönlichkeiten gerichtet hatte, die vielleicht weiter gehen als die Fortschritts-Partei, ohne daß es möglich war, sich in allen Fällen bei der Kürze der Zeit Ueberzeugung zu verschaffen. Nun reflectirte man auch wieder auf den früheren Stadtgerichts-Rath, jetzigen Kreisrichter Pflücker in Bunzlau, der bei den letzten Wahlen eine Candidatur ablehnen zu müssen geglaubt habe. Gestern wurde an ihn, der durch und durch ein Breslauer, in allen Kreisen hochgeehrt, eine telegraphische Anfrage gerichtet, und heute erfolgte per Telegraph seine Antwort: „Ich werde annehmen." (Lebh. Bravo.) Herr Dr. Stein äußerte sich über die Candidatur Pflücker's wie folgt: M. H.! Ich bitte in diesem Falle eigentlich nicht um das Wort, sondern habe vom Comite den Auftrag, Ihnen die Wahl Pflücker's zu empfehlen. Indem ich dies thue, bin ich vielleicht das erstemal, seitdem ich öffentlich spreche, in Verlegenheit. Seit jenem Jahre, wo das preußische Volk durch ein großartiges Ereigniß in die Reihe der constitutionellen Staaten eintrat, und eine Staatsform erhielt, für welche der Geist des preußischen Volkes längst befähigt war, — wem, der seit dieser Zeit das politische Leben Breslaus und Schlesiens verfolgt hat, wäre der Name „Pflücker" unbekannt. Sie kennen die Offenheit und Entschiedenheit, mit der er den Zielen nachstrebt, die er als zum Heile des Vaterlandes förderlich erachtet, Sie kennen aber auch die Besonnenheit und die Mäßigung, mit der er für diese Ziele, die er sich gesetzt, gewirkt hat, und wiederum zu wirken bereit ist. Sie kennen seine Ueberzeugungstreue, welcher er seine Existenz geopfert hat, seine Hingebung an die Sache des Volkes in einer Zeit, in welcher schwarze Nacht über Preußen lag. Ueber seine Intelligenz, die ihn zu den hervorragendsten Mitgliedern des Abgeordnetenhauses rechnen läßt, zu sprechen, würde ich für eine Beleidigung dieses Mannes erachten. Der ungemeine Applaus, mit welchem Urwähler und Wahlmänner diese Candidatur begrüßten, giebt mir die Ueberzeugung, daß über seine Wahl in den bestimmenden Kreisen bereits entschieden ist. Pflücker wird nach allen den Eigenschaften, die die Meisten an ihm kennen, die Stimmen aller liberalen Fractionen erhalten, auch von der verfassungstreuen Partei, und nur diejenige Partei wird sich ausschließen, die für alle Zukunft für verloren zu halten ist. Pflücker gehört so recht zu denjenigen, in welchen die öffentliche Meinung sich ausdrückt, in welchen Alle sich wiederfinden, die es mit dem deutschen und preußischen Vaterlande wohl meinen; daß er aber auch nicht wankt und nicht weicht, hat er in einer Zeit bewiesen, welche für ihn die gefährlichste war. M. H.! v. Kirchmann hat hier das Wort ausgesprochen: „Wir müssen dem Könige das constitutionelle Leben und die constitutionelle Verfassung lieb machen!" Der König ist in einer Zeit geboren, in welcher mit Ausnahme eines einzigen Staates in Europa der Absolutismus herrschte, und drei Viertel seines Lebens hindurch gehörte auch Preußen dieser Staatsform an. Mit Bezug darauf hat Hr. v. Kirchmann gesagt: Wir müssen dem Könige die neue Staatsform lieb und werth machen, erst dann wird eine wahre Einheit zwischen Fürst und Volk erreicht sein. Ich glaube, dieser Gedanke hat vorgewaltet, als die Candidatur Pflückers beschlossen wurde. Täuschen wir uns nicht, unser Verfassungsleben ist noch jung, und im Vergleich zu anderen Völkern, die in freiere Staatsformen eingetreten, befinden wir uns noch im Kindesalter. Es bedarf noch der Kämpfe, sie werden auch den künftigen Abgeordneten nicht fehlen, die wahrlich nicht auf Rosen gebettet sein werden. Deshalb muß auch der Muth und die Ausdauer im preußischen Volke geweckt und gestählt werden. Wie außerordentlich dieser bürgerliche Muth in letzter Zeit wachgerufen und gestärkt worden, das hat sich durch die jetzigen Wahlen gezeigt. Es hat wohl Keinen gegeben, der vorher erwartete, daß die Fortschrittspartei eine so immense Majorität erlangen würde. Wem verdanken wir diese? Der Intelligenz und dem bürgerlichen Muthe des preußischen Volkes, das von dem Bewußtsein getragen wird, daß es würdig ist, an der Spitze Deutschlands zu stehen. Sie haben in den Zeitungen gelesen, mit welchem Enthusiasmus die preußischen Kaufleute in Leipzig empfangen wurden, weil sie die politische Thätigkeit der geschäftlichen vorangestellt. — Zwei Eigenschaften sind es, die wir an Pflücker besonders hochschätzen, die Entschiedenheit und Festigkeit des Charakters, die Mäßigung und Besonnenheit der Situation gegenüber, die nun einmal nicht anders zu machen ist. Alle Fractionen vereinigen sich in dem Namen Pflücker, und es wird sicher überall einen außerordentlichen Eindruck hervorbringen, wenn Kirchmann Simon, Pflücker, Namen, die im ganzen preußischen und deutschen Vaterlande einen guten Klang haben, mit einer immensen Majorität aller Fractionen, von welcher nur das verschwindende Häuflein der Reaction sich ausschließen wird, aus der Wahl hervorgehen. Wir Wahlmänner haben ihnen nur das Mandat, aber hinter uns steht fast die ganze Urwählerschaft von Breslau. Es hat ein guter Stern über unseren Wahlen geschwebt; die Geister sind aufeinander geplatzt, aber wenn auch im Augenblick die Ansichten sich trennten, so vereinigt uns doch alle wieder der Gedanke an das Wohl des Vaterlandes, und der anerkannte Sieg der Fortschrittspartei. Diese Ansprache wurde oft von lebhaften Acclamationen unterbrochen, und, nach der Aufforderung des Redners, den zukünftigen drei Abgeordneten v. Kirchmann, Simon und Pflücker ein dreimaliges donnerndes Hoch gebracht.

Auf Antrag des Hrn. Dr. Grosser wurde Hrn. Pflücker das Ergebniß der Abstimmung sofort wie folgt telegraphirt: „Die Wahlmänner der Fortschrittspartei begrüßen Sie einstimmig als Abgeordneten-Candidaten Breslau's." (Lebh. und anhaltendes Bravo). Hr. Justizrath Simon versicherte hierauf, daß sein künftiger College und er selbst bemüht sein werden, das Vertrauen der breslauer Wahlmannschaft zu rechtfertigen, indem sie mit Entschiedenheit und ohne Rücksichtsnahmen innerhalb der gegebenen Situation zu wirken gedenken, nicht minder wie Hr. v. Kirchmann, der sich bereits als Abgeordneter bewährt hat. Hr. Justizr. Simon theilt ferner mit, daß ihm von dem Comite der verfassungstreuen Partei Abschrift eines Beschlusses desselben vom 1. d. M. zur weiteren Veranlassung zugegangen sei. Dieser Beschluß also lautend:

„Die verfassungstreue Partei hält es unter den gegebenen Verhältnissen für ein großes Interesse des Vaterlandes, daß sich die Einigkeit der beiden liberalen Parteien bei den bevorstehenden Wahlen thatsächlich ausdrücke; wir sind bereit, unsererseits darauf nach Möglichkeit hinzuwirken. Die Möglichkeit ist uns nur dann gegeben, wenn die Wahlmänner der Fortschrittspartei solche Deputirte zu wählen sich entschließen, in welchen sich die Einigkeit der beiden Parteien ausdrückt,"

ist dem Comite der Fortschrittspartei von seinem Vorsitzenden vorgelegt worden, und es hat dieses darauf in der Sitzung vom 2. d. M. sich zu folgender, der verfassungstreuen Partei sofort übermittelten Antwort vereinigt:

Das Comite erklärt sich damit einverstanden, daß es wünschenswerth sei, daß die Einigkeit der liberalen Partei bei den bevorstehenden Wahlen Ausdruck finden möge. Das Comite hat ferner geglaubt, den Wahlmännern der verfassungstreuen Partei die Möglichkeit offen zu stellen, ihrerseits diese Einigkeit zu bethätigen, indem es die Herren

von Kirchmann,
Justizrath Simon,
Stadtgerichts-Rath Pflücker,

als Candidaten aufstellt, wenngleich keiner dieser Herren zur jenseitigen Partei gerechnet werden kann.

Die Versammlung erklärte sich hiermit unter lebhaften Beifallsbezeigungen einverstanden. Als der Vorsitzende den Abgeordneten der verfassungstreuen Partei fragte, welche Candidaten derselben annehmbar erschienen, nannte er den General Lehmann in Magdeburg, der zur Fortschrittspartei gehörig, vor 8 Tagen seinen Abschied genommen, und v. Saucken-Julienfelde, ebenfalls von der Fortschrittspartei aufgestellt, dessen Antecedentien noch aus dem vereinigten Landtage her bekannt sind. Seine Wahl ist anderweitig noch nicht ganz gesichert.

(Was die Auslassung der Verfassungstreuen über die Candidaten der Fortschrittspartei betrifft, so ist darüber in dem bezüglichen Sitzungsberichte das Nähere enthalten.)

Hr. Prof. Dr. Eberty sprach sich über die Parteistellung aus: Wenn ich nach den ergreifenden und erhebenden Vorgängen, deren Zeugen wir eben waren, das Wort nehme, so geschieht es, um den Anschauungen und Gefühlen derjenigen Ausdruck zu geben, welche bei diesem politischen Anlaß zum erstenmal nicht mit den Verfassungstreuen, sondern mit der Fortschrittspartei stimmen, und darin mit mir sich in gleicher Lage befinden. Es liegt in diesem Anschluß nicht ein Wechsel oder Aufgeben von Prinzipien. Wenn man das Neuner-Programm mit demjenigen der Fortschrittspartei vergleicht, so wird sich ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden nicht herausfinden lassen. Dessen ungeachtet hat sich ein Theil der Anhänger von jenem zurückgezogen, nicht aus Rücksicht auf die Verschiedenheit der Grundsätze, sondern auf die Art und Weise, wie dieselben geltend gemacht werden. Die Vertrauensseligkeit, die Scheu vor energischem Vorgehen kann nicht dazu führen, daß die Ziele erreicht werden, welche die allein heilsamen sind. (Lebhaftes Bravo). Der Anschluß an die hier vertretene Partei, deren Bemühungen zur Befriedigung längst gehegter Wünsche mit Genugthuung hervorzuheben und anzuerkennen sind, wurde dadurch veranlaßt. Ich danke Ihnen nun für den freundlichen Empfang und für die Aufnahme in das Comite. Die Arbeiten desselben in den letzten Tagen waren anstrengend, die Geburt der Candidaten nicht leicht, aber die Sprößlinge sind wahrhaft gesund, kräftig und lebensfähig. (Bravo). Ich glaube, daß die große Mäßigung, welche sich die Fortschrittspartei bewahrt hat, auch auf die Verfassungstreuen den Eindruck machen wird, daß sie mit guter Ueberzeugung für die hier aufgestellten Candidaten stimmen können. Geschieht das, dann wird die Majorität eine so imposante und die Harmonie aller liberalen Fractionen so glänzend documentirt sein, daß sie den nachhaltigsten Eindruck nicht verfehlen wird.

Diese Harmonie allein ist es, durch welche Preußen zurückgeführt werde kann auf den Weg, worauf es den Anfang gemacht hat, sich die Sympathien Deutschlands zu gewinnen, von dem es aber leider seit einiger Zeit zurückgekommen schien. Wenn erst alle Fractionen der großen liberalen Partei einig sind, dann wird nicht nur Verlorenes wieder gewonnen, sondern noch Größeres erobert werden. Dann erst wird Preußen an der Spitze Deutschlands stehen, und in dieser Zuversicht lassen Sie uns dem theuren Vaterlande ein dreifaches Hoch bringen! (Die Versammlung stimmte lebhaft ein).

Herr Justizrath Simon erwiderte: Ich begrüße herzlich Alle, welche neuerdings der Fortschrittspartei beigetreten, und versichere, daß ihr Anschluß ganz so aufgefaßt worden, wie ihn der Vorredner näher dargelegt hat. Möge der Vorgang gute Nachfolge finden, mögen Viele, mögen Alle kommen, damit die Partei diejenige Stärke erlange, welche nothwendig ist, das gemeinschaftliche Ziel auf dem vorgezeichneten gesetzlichen Wege zu erreichen. Bevor die Versammlung sich trennte, wurde auf Antrag des Hrn. Karlauf dem Comite für seine Einigkeit, Festigkeit und Ausdauer gedankt, und auf Antrag des Hrn. Laßwitz den Wahlmännern von Seiten der anwesenden Urwähler ein dreimaliges Hoch ausgebracht.

= **Breslau,** 2. Mai. [Versammlung der Wahlmänner der verfassungstreuen Partei.] Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Prof. Haase, mit einer Rechenschaft über die Schritte eröffnet, welche das am Montag ernannte Comité gethan hat, um die Interessen der Partei wahrzunehmen. Er berichtet über die Versuche, welche gemacht worden waren, um ein Zusammengehen mit der Fortschrittspartei herbeizuführen. Man sei sich, sagte er, bei diesen Versuchen wohl bewußt gewesen, daß bei dem vorliegenden Stimmenverhältniß beider Parteien Zugeständnisse von jener Seite aus Parteirücksichten nicht beansprucht werden könnten, man habe aber geglaubt, daß die kritische Lage des Vaterlandes, welche die beiden liberalen Parteien mit gleichen Gefahren von Seiten der Reaction bedrohe und ihre Aufgabe für jetzt zu derselben gemacht habe, eine von beiden einmüthig vollzogene Wahl aus Gründen des allgemeinen Staatsinteresses so wünschenswerth erscheinen lasse, daß man wohl hoffen dürfte, diesen Erwägungen werde auch drüben Raum gegeben und den Verfassungstreuen auch ohne eine in der Stimmzahl liegende Nöthigung zu einer solchen Vereinigung die Hand geboten werden. Es erschien dies dem Comité um so dringender, weil die in den Wahlerlassen der Staatsregierung verkündigte Auffassung von dem Gegensatze der politischen Parteien eine thatsächliche Wiederlegung erforderte. Diese Ueberzeugung des Comités hatte nach manchen vorbereitenden Schritten in einer schriftlichen Erklärung ihren Ausdruck gefunden, in welcher die Hoffnung ausgesprochen war, die Wahlmänner der Fortschrittspartei würden solche Deputirten aufstellen, in welchen sich die Einigkeit der beiden Parteien ausdrücke. Auf diese Erklärung, die in die Hände des Vorsitzenden der Fortschrittspartei niedergelegt worden war, war unmittelbar vor dem Beginn der Versammlung die schriftliche Antwort erfolgt, daß das Comité der Fortschrittspartei eine solche Vereinigung auch seinerseits wünschenswerth finde und daß es geglaubt habe, den Wahlmännern der verfassungstreuen Partei die Möglichkeit offen zu stellen, ihrerseits die Einigkeit zu bethätigen, indem es die Herren v. Kirchmann, Justizrath Simon und Stadtgerichtsrath Pflücker als Candidaten aufstelle, wenn gleich keiner dieser Herren zur jenseitigen Partei gerechnet werden könne. — Auf Grund dieser Mittheilung entschied sich die Versammlung einstimmig dahin, daß bei aller den einzelnen in Vorschlag gebrachten Persönlichkeiten zukommenden Achtung doch die Vereinigung dieser 3 Namen nicht geeignet sei als ein Ausdruck für die Uebereinstimmung beider Parteien zu gelten. Es wurde beschlossen, dies der Fortschrittpartei mitzutheilen und unter diesen Umständen vorläufig bei der Candidatur der früheren Abgeordneten der eigenen Partei Herrn Röpell und v. Carnall, stehen zu bleiben, wenn man auch nicht hoffen dürfte, mit ihnen durchzudringen. Es sprach sich in der Versammlung die Ueberzeugung aus, daß die Partei es sich selbst und ihrer Zukunft schuldig sei, nicht ohne Noth mit ihrem Zugeständniß für diese Männer zurück zu halten, von denen jener (Röpell) durch langjähriges Wirken in ihrer Mitte sich vorzugsweise als den geeigneten Vertreter ihrer politischen Grundsätze bewährt habe, der andere aber (v. Carnall) durch seine Vertrautheit mit den volkswirthschaftlichen Zuständen und den Bedürfnissen der Provinz und der Stadt Breslau und durch die zahlreichen Verdienste, die er sich auf diesem Gebiete bereits erworben, wohlberechtigt sei, auch außerhalb der Partei, der er angehört, als ein von vielen anderen erwünschter Abgeordneter unserer Stadt anerkannt zu werden. Nachdem der Antrag, die Fortschrittspartei noch einmal besonders auf diese Bedeutung des Herrn v. Carnall hinzuweisen, von der Mehrheit als nicht zweckmäßig abgelehnt war, beschloß die Versammlung, am Montag Abend noch einmal zusammen zu treten, um zu einer definitiven Feststellung ihres Verfahrens bei den bevorstehenden Wahlen zu schreiten.

— * Die heutige Wahlmänner-Versammlung der „Königs- und verfassungstreuen Partei" erwählte zu Abgeordneten-Candidaten die Herren Geh. Reg.-Rath v. Görtz, Oberst a. D. v. Falkenhausen und Polizeipräsident Frhr. v. Ende.

§ **Breslau,** 3. Mai. Auf Einladung des liberal-constitutionellen Comite's fand heute Mittag im Hotel zum König von Ungarn eine Wahlmänner-Versammlung des breslau-neumarkter Wahlkreises unter Leitung des Herrn Oberamtmann Kupsch statt. Hier zeigte sich vollständige Einigkeit aller Fractionen der großen liberalen Partei. Wie der Vorsitzende mittheilte, zählen die beiden Kreise zusammen 453 Wahlmänner, wonach die absolute Majorität 227 beträgt, und die liberale Partei kann auf 254 feste Stimmen rechnen für ihre Candidaten, Kreisgerichts-Director Wachler und Rittergutsbesitzer Frhr. v. Gablenz auf Seiffersdorf. Gegenkandidaten sind Graf Limburg-Styrum und Polizei-Präsident Frhr. v. Ende. Nach der üblichen Einleitung wurden die Erstgenannten gehört. Director Wachler wiederholte sein freisinniges politisches Bekenntniß, das ihm in diesem Kreise längst die allgemeinen Sympathien erworben, unter Hinweis auf die speziellen Verhältnisse der gegenwärtigen Situation. Auf eine Aeußerung des Redners zu Gunsten der Fortschrittspartei, bemerkte Herr Zorn, daß diese Partei einer Ehrenerklärung wohl nicht bedürfe.

Frhr. v. Gablenz schloß sich den Wachlerschen Ausführungen in beredter Weise an, und antwortete auf eine Interpellation bezüglich der Militärfrage, daß er für die unter den gegebenen Verhältnissen nur irgend mögliche Sparsamkeit sei. Schließlich entstand die Frage, welcher von beiden Kandidaten in dem Wahlakte am Dinstag zunächst zu wählen sei. Man entschied sich dahin: Wenn der breslauer Kreis die Wahl eröffnen sollte, so sei zunächst für Herrn Director Wachler zu stimmen, wenn dagegen der Kreis Neumarkt beginne, so solle zuerst Frhr. v. Gablenz genannt werden.

In der Sitzung der juristischen Section der vaterländischen Gesellschaft vom 30. April d. J. sprach Director Schück über den Verlust der Ehrenrechte nach preußischem Strafrecht. — Ehre sei ein ethisches Gut des Menschen, ein urthümliches Recht, ein Grundrecht, in der gesammten sittlichen Anschauung eines Volkes oder einer Zeit wurzelnd, die Anerkennung und Achtung einer Person von Seiten der übrigen, und in diesen Beziehungen sei sie die allgemeine menschliche Ehre, die individuelle Ehre sei der Abglanz des besonderen Werthes einer Persönlichkeit und die besondere Gemein- oder Standes-Ehre die zu einem gewissen Kreise gehörigen Personen eigenthümliche.

Es wird auf eine in dem neuen Lausitz'schen Magazin enthaltene treffliche Abhandlung des Dr. Costa über die Ehre im Allgemeinen und bei den ältesten Völkern hingewiesen und dargelegt, in welchen Fällen das preuß. Strafrecht den Verlust der bürgerlichen Ehre und der daraus folgenden Rechte überhaupt oder auf Zeit ausspricht, und erwähnt, wie diese Fälle so zahlreich wären, daß geradehin dem Grundsatz des Marquis Beccaria, „man müsse mit der Ehrlosigkeit nicht zu häufig um sich werfen, damit der häufige Gebrauch die Meinung nicht schwäche", entgegen gehandelt werde.

Es wird auf die Motive zum Strafgesetzbuch zurückgegangen und aus der kritischen Betrachtung über den Entwurf des Straf-Gesetz-Buches vom 10. December 1850, vom Hrn. Geh. Justizrath Prof. Dr. Abegg, dessen Ansicht hervorgehoben, namentlich sein Widerspruch gegen den § 21 des Entwurfs oder 23 des Straf-Gesetz-Buchs, welcher entlassenen Staats- und Gemeindedienern (Beamten) bei dem Verlust der bürgerlichen Ehre und zeitiger Untersagung der Ausübung der Ehrenrechte den Verlust der Pensionen und Gnadengehalte zuerkennt, erwähnt und hinzugefügt, daß eine solche Entziehung einer durch die Verfassung aufgehobenen Vermögens-Confiscation gleich zu achten sei. Die allerhöchste Cabinets-Ordre vom 21. Mai 1825 hätte nur in dem Falle die Pension während der Dauer der Strafe ruhen lassen.

Der Kammergerichtsrath Plathner spricht sich über den Verlust der bürgerlichen Ehre in Nr. 16 der „Pr. Ger.-Ztg." vom J. 1860 abweichend von Abegg aus, indem er die Fassung des Straf-Gesetz-Buches für eine mißlungene hält, weil sie das Vorurtheil: das Entehrende liege in der Strafe, bestärke, und der Gesetzgeber hätte anordnen müssen, daß der Richter den Verlust der Ehre (auch bei Zuchthausstrafe) durch Erkenntniß auszusprechen habe, wie dies bei allen Fällen, wo nicht auf Zuchthaus erkannt wird, geschehen müsse. Es handle sich nicht um ein bloßes Formale, sondern Anerkennung des Satzes, daß die Zuchthausstrafe als solche eine entehrende Strafe nicht sei, der Verlust der bürgerlichen Ehre vielmehr nur deshalb eintritt, weil die That den Verlust der bürgerlichen Ehre erfordert.

Es wird dargethan, daß im Straf-Gesetz-Buch bei Bestimmungen über den Verlust der bürgerlichen Ehre Inconsequenzen stattfinden, da § 19 der Motive davon spreche, daß der Verlust der Ehre nicht Folge der Strafe sei, sondern mehr die Anerkennung einer Thatsache, welche durch Begehung der strafbaren Handlung durch die in ihr liegenden Verleugnung des Ehrgefühls sich von selbst herausstelle, und z. B. die §§ 119 und 146 Menschen bezeichne, die doch gewiß mittelst ihrer Handlungen darthun, wie sie aller Ehre bar sind, und deren Vergehen dennoch nicht den Verlust der bürgerlichen Ehre nach sich ziehen.

Solchen Individuen lasse das Gesetz Ehrenrechte und spreche sie andererseits ab, da dann viele dadurch erst recht gefährlich oder doch unbrauchbar für die Gesellschaft gemacht würden; man hafte ihnen gleichsam ein moralisch sieches Leben für immer an.

Eine Revision der betreff. Paragraphen des Straf-Gesetz-Buches sei, wie auch schon Plathner ausgesprochen, wünschenswerth, und es stünde in Frage, ob man nicht, wie in England, die Ehrenhaftigkeit auch am Bestraften lediglich der öffentlichen Meinung überlassen möge. Auch mit der Strafvollstreckung stünde der Verlust der Ehrenrechte in Widerspruch. Diese sei jetzt ganz darauf gerichtet, im Verbrecher während der Strafdauer Sinn für Ehre zu erwecken, Ehre, die ihm doch abgesprochen sei, sobald er frei werde, die Strafe hinter sich habe, also nach verbüßter Haft noch einen Theil der Strafe forttragen und leiden müsse, was denn doch auch mit dem Bemühen und der Wirksamkeit der vom Staate wie von der Kirche gleich gern gesehenen Vereine der Fürsorge für entlassene Strafgefangene im Widerspruche stünde, um so mehr, als auch durch die Polizei-Aufsicht an sich selbst und die Art und Weise, wie sie zuweilen in Ausführung kommt, die Erfolge dieser hilfereichen Bemühungen neutralisirt würden.

Dr. Belitz, als Secretär der Section.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 1. Mai. Die Depeschen aus Mailand in Betreff der Entdeckung einer großen Verschwörung sind falsch. Es wurden blos einige Soldaten wegen Disziplinarvergehen verhaftet. In Monza hat sich nichts Aehnliches zugetragen.

Man berichtet aus Neapel, so oft der König sich öffentlich zeige, würden ihm fortwährend enthusiastische Ovationen dargebracht. Der König wird in der nächsten Woche nach Palermo abreisen.

Paris, 2. Mai. Eine Privatcorr. des „Moniteur universell" bezeichnet das Verhalten des mexikanischen Gouvernements als unerträglich; sie läßt als wahrscheinlich durchblicken, daß die französischen Truppen nicht zögern werden, nach Mexiko zu marschiren. Eine Nachricht aus Madrid von gestern meldet, daß die Nachricht von diesem Marsche der französischen und spanischen Truppen gut aufgenommen worden ist.

Abend-Post.

Berlin, 2. Mai. Die „Sternzeitung" giebt in ihrem heutigen Leitartikel zu, „daß die Partei der vorgerückten Opposition im künftigen Abgeordnetenhause eine starke Vertretung erhalten wird." Sie „beklagt dieses Ergebniß tief." Das steht ihr frei.

Inserate.

Bekanntmachung.

Nach § 81 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 ist alles Baden und Schwimmen, so wie das Schwemmen und Waschen der Pferde und anderen Viehes an nicht besonders dazu ausgesteckten Plätzen bei zehn Silbergroschen bis drei Thaler Geldbuße, im Unvermögensfalle bei verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verboten, was hierdurch in Erinnerung gebracht wird. Breslau, den 2. Mai 1862. [681]

Königliches Polizei-Präsidium.
In Vertretung: Müllendorf.

Bekanntmachung. [682]

Von Montag den 5ten d. Mts. ab wird wegen Fortsetzung des Kanalbaues in der Vorwerksstraße der zwischen der Grün- und Brüderstraße liegende Theil derselben auf einige Zeit für die Fahrpassage gesperrt sein.
Breslau, den 3. Mai 1862.

Königliches Polizei-Präsidium.
In Vertretung: Müllendorff.

[684] ### Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 30. April und unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. Mai d. J. bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der heut im Wahlbezirk Nr. 61 I. Abtheilung, abgehaltenen Urwahl der Kaufmann Herr Robert Hoyer zum Wahlmann gewählt worden ist. Breslau, den 3. Mai 1862.

Der königl. Wahlkommissarius
Oberbürgermeister gez. Elwanger.

Königs- und Verfassungstreuer Wahlverein.

Wahlmänner-Versammlung im König von Ungarn:
Montag den 5. Mai, Abends 7 Uhr.

Das Wahl-Comite.

Auras, Lehrer an der Realschule. **Bürkner,** Redakteur. Freiherr **von Falkenhausen,** Oberst a. D. Dr. **Friedlieb,** Professor. **Friedrich,** Buchdruckereibesitzer. **Gliwitzki,** Zimmermeister. **Goerth,** Schlossermeister. **von Goertz,** Geh. Regierungsrath. **Grabowski,** Stadtrath. **Hetzold,** Kaufmann. **Hübner,** Justizrath. **Müller,** Ofenbaumeister. **Nitschke,** Post-Direktor. **Rösler,** Bäckermeister. **Rother,** Posthalter. **Ruffer,** Geh. Kommerzienrath. Dr. **Sachs,** Sanitätsrath. **Simon,** Kaufmann. **Sommé,** Juwelier. **Winkler,** Rendant. [3755]

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem am 26. März c. die vorgeschriebene Revision des Abschlusses und der Geld- und Dokumenten-Bestände der Anstalt stattgefunden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß beim Jahresschlusse 1861 das mit pupillarischer Sicherheit verwaltete Vermögen der Anstalt

9,192,687 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf.,

mithin 350,255 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. mehr als beim Jahresschlusse 1860, betragen hat. Die näheren Details ergiebt der so eben erschienene 23. Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1861, welcher bei den Haupt- und Spezial-Agenten und bei der Hauptkasse in Berlin, Mohren-Straße 59, zu haben ist.

Die vom 2. Januar 1863 ab zahlbaren Renten einer vollständigen Einlage von 100 Thlrn. für das Jahr 1862 betragen:

Bei der Jahres-Gesellschaft	In Klasse I.			II.			III.			IV.			V.			VI.		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1839	4	13	6	5	5	6	5	29	6	7	—	6	12	4	—	25	5	—
1840	4	9	6	5	1	6	5	21	6	6	17	6	10	14	—	28	16	—
1841	4	9	6	4	29	6	5	15	—	6	14	—	8	1	6	24	10	—
1842	4	9	6	5	1	—	5	16	—	6	17	6	9	10	—	22	2	6
1843	4	11	—	4	28	6	5	17	6	6	21	6	9	25	6	26	18	—
1844	4	16	—	5	1	6	5	21	—	6	15	6	16	5	6			
1845	4	5	6	4	19	—	5	—	6	6	—	6	7	24	—			
1846	4	—	—	4	14	6	4	29	—	6	1	6	7	25	6			
1847	4	3	—	4	21	6	5	7	—	5	24	—	7	6	—			
1848	4	3	—	4	15	6	5	7	6	6	4	—	12	5	6			
1849	4	2	—	4	28	—	4	27	6	6	1	6	8	3	6			
1850	4	2	—	4	17	6	4	24	6	5	9	—	8	13	—			
1851	4	—	6	4	21	6	4	28	—	5	5	6	6	12	—			
1852	4	1	—	4	15	—	5	8	6	6	28	6	6	13	—			
1853	4	3	—	4	14	—	4	24	—	5	13	—	7	1	—			
1854	4	2	6	4	13	6	5	—	6	5	7	—	5	24	6			
1855	4	3	6	4	17	6	4	21	6	5	6	6	6	18	—			
1856	4	1	6	4	9	6	4	19	6	5	14	—	5	22	6			
1857	4	1	—	4	15	—	4	21	—	5	8	—	5	13	—			
1858	4	1	6	4	7	6	4	19	6	5	6	—	5	12	6			
1859	4	1	—	4	11	—	4	25	6	6	10	—	5	13	6			
1860	3	26	—	4	7	—	4	19	6	5	6	-	5	12	6			
1861	3	—	—	3	10	—	3	20	—	4	—	—	4	10	—			

Berlin, den 20. April 1862.

Direktion der Preußischen Rentenversicherungs-Anstalt.

Bei Gelegenheit der vorstehenden Bekanntmachung erlauben wir uns auf die Bedeutung und Nützlichkeit der Anstalt in Kürze aufmerksam zu machen.

Die Anstalt ist — von jeder Spekulation fern — lediglich dem Gemeinwohl gewidmet, allen Personen ohne Unterschied des Standes, des Alters und der Gesundheitsbeschaffenheit zugänglich und gewährt Allen gleiche Vortheile. Sie sichert den Theilnehmern eine steigende Jahres-Rente, welche den Betrag von jährlich 150 Thlr. pro Einlage erreichen kann und für eine erhebliche Anzahl von Einlagen erreichen muß, wie der Rechenschafts-Bericht nachweist.

Der Betrag einer vollständigen Einlage ist 100 Thlr. Es ist indessen auch gestattet, unvollständige Einlagen von 10 Thlr. ab zu machen und sich daraus, entweder durch ratenweise Nachzahlungen in beliebiger Höhe (jedoch in vollen Thalern), sowie durch den Hinzutritt der berechneten Rente, oder auch durch Letztere allein, ein vollständiges Renten-Kapital zu bilden und daraus demnächst den gleichen Nutzen zu ziehen, welcher den von Anfang an vollständigen Einlagen zu Theil wird. Bei dem Tode oder der Auswanderung eines Mitgliedes geht das eingelegte Geld den Interessenten nicht verloren, es wird vielmehr bei unvollständigen Einlagen die ganze eingezahlte Summe zurückerstattet, bei vollständigen Einlagen nur der Betrag der baar bezogenen Renten in Abzug gebracht.

Es erhellt, wie segensreich diese Anstalt für Alle ist, welche die Zeit der Jugend und Erwerbsfähigkeit benutzen, sich durch kleine Einlagen nach und nach ein Kapital zu bilden, das ihnen im Alter eine sorgenfreie Existenz zu sichern vermag. Mit demselben Nutzen können aber auch ältere Personen bei der Anstalt sich betheiligen, da sie von Anbeginn an eine höhere Rente beziehen. — Es ist auch gestattet, daß eine Person für eine beliebige andere Einlagen macht, und sich dabei den Bezug der Rente und Rückgewähr vorbehält.

Die Statuten, sowie die ausführlichen Prospecte können bei uns unentgeltlich in Empfang genommen werden. Jede weitere wünschenswerthe Auskunft zu ertheilen, sowie Meldungen zum Beitritt und Einzahlungen in Empfang zu nehmen sind wir jederzeit bereit.

Breslau. Haupt-Agentur: **Th. Burghart,** Kfm. u. Lotterie-Einnehmer.
Agenturen:
Brieg, C. Matzdorff, Kfm.
Cosel, Wilhelm Worbs, Kfm.
Frankenstein, Paul Friedländer.
Glaz, Robert Drosdatius, Kfm.
Kreuzburg, C. G. Hertzog, Kfm.
Lublinitz, Friedrich Hensel, Kfm.
Münsterberg, Franz Ulbrich, Magistrats-Beigeordneter.
Neisse, J. Haberkorn, Kfm.
Nimkau, J. Warschauer, Kfm.
Nimptsch, Ferdin. Kattner, Bürgermeister.
Oels, C. Th. H. Müller, Kfm.
Oppeln, S. Schnell.
Ratibor, C. F. Speil, Kfm.
Reichenbach, F. B. Junge und Sohn, Kaufl.
Schweidnitz, C. Junghans, Aukt.-Commissar.
Tarnowitz, Tittel, Kämmerer.
Waldenburg, Ziebig u. Co., Kaufl.
Wohlau, Bierhold, Poliz.-Distr.-Kommissar und Rittergutsbesitzer auf Klein-Wangern.

Görlitz. Haupt-Agentur: **H. Breslauer,** Kaufm. und Lotterie-Einnehmer.
Agenturen:
Bolkenhain, C. Schubert, Buchhdl.
Bunzlau, E. Höfig, Kfm.
Freistadt, J. Krafft, Kfm.
Friedeberg a. Q., R. Schenkendorf, Heildiener.
Glogau, R. Wöhl, Kfm.
Goldberg, C. F. W. Wiener, Kfm.
Greiffenberg i. S., F. A. Seidel, Maurermeister.
Grünberg, Friedr. Weiß, Senator und Kaufm.
Hainau, C. A. Thiel, Kfm.
Hirschberg, D. Cassel, Kaufmann (Firma: Gebr. Cassel).
Hohenfriedeberg, G. S. Salut, Kaufm.
Hoyerswerda, Th. Riese, Kfm.
Jauer, C. F. Fuhrmann, Kfm.
Landeshut, J. Naumann, Kfm. und königl. Lotterie-Einnehmer.
Lauban, F. A. Heinrich, Kfm.
Liegnitz, L. Dühring, Kfm.
Löwenberg, H. Mohr, Kaufmann (Firma: C. W. Mohr).
Lüben, M. C. Thies, Kfm.
Muskau, L. Hentschel, Kfm.
Neusalz, J. S. Schärf, Buchbdr.-Meister.
Parchwitz, F. W. Kunicke, Dom.-Rentmeister.
Sagan, F. Wiesenthal, Kaufm. und Lotterie-Einnehmer.
Sprottau, Th. G. Rümpler, Kfm.
[3804]

Den liebralen Wahlmännern des Rosenberg-Kreuzburger Bezirks dürfte die Candidatur des Kreisgerichts-Directors Cirves aus Rosenberg aufs Angelegentlichste empfohlen werden. Herr Cirves ist ein grader, offener, in politischer Beziehung entschieden freisinniger Mann, und mit den Verhältnissen beider Kreise vollkommen vertraut.

Wenn auch Kreuzburg dem Liberalismus ein größeres Contingent von Wahlmännern stellt, so wird es doch sach gemäß sein, wenn der Kreis Kreuzburg dem Rosenberger diese Concession macht und so einer Zersplitterung der Stimmen vorbeugt. [3808]

In der 1. Beilage der 201 dieser Zeitung ist unter dem Rubro „△ Ruda, 28. 4. (Zu den Wahlen)" nächst dem Ergebniß der hiesigen Wahlen auch Bericht erstattet worden, daß steuerzahlende Urwähler nicht in den Listen gestanden und diese nicht nach Vorschrift ausgelegen hätten.

Diesem diene zur Erwiderung:

Nicht jeder steuerzahlende Insasse der Gemeinde besitzt die Rechte eines Urwählers, indem nicht das Steuerzahlen allein zur Wahl befähigt, und wenn wirklich Stimmberechtigte in den Listen fehlten, so war es diesen überlassen, zu reclamiren. Die Listen lagen nach dem Attest der hiesigen Ortsbehörde in der Wohnung des Scholzen 3 Tage aus. Zur Kenntnißnahme davon, erging solches an alle hiesigen Inwohner in der hier ortsüblichen Weise, durch den Amtsboten resp. Ordonanzen. Daß vielleicht grade Einsender jenes Inserats die Bekanntmachung nicht selbst aus dem Munde dieser Boten erhalten, dürfte weder diesen, noch dem Ortsgericht zur Last gelegt werden.

Sollte in der Weise gefehlt worden sein, stand es jedem Urwähler frei, die Wahl anzufechten und bei der nächsten Behörde darüber Beschwerde anzubringen, was auch gewiß Berichterstatter des Artikels vom 28. 4. gethan hätte; — so aber ist anzunehmen, daß eine Erklärung darüber bei der Wahl nicht zu genügen schien und eine mehrmalige Auseinandersetzung nicht verstanden wurde. [3800]

Einem Aufsatze des Dr. Innhauser, Polizei-Physikus in Wien — in der österreich. Zeitschrift für prakt. Heilkunde, — entnehmen wir folgende Notizen:

Zur Vertilgung der so lästigen und häufig vorkommenden Ratten, Mäuse (Feld- und Hausmäuse), der Schwaben &c. bedient man sich beinahe ausschließlich des Phosphors und des Arseniks, die theils mit Fett zusammengemischt als Pasten, theils mit Mehl, Zucker, Backwerk &c. verbunden zur Verwendung kommen.

Wenn auch der Phosphor in jener Anwendungsform kaum von Menschen oder von Hausthieren leicht wird verzehrt werden, so sehen wir doch eine Masse des stärksten Giftes in den Händen von Leuten, die oft von der Schädlichkeit desselben keine Ahnung haben, ja nicht selten der Meinung sind, der in Fett eingehüllte Phosphor schade nur Ratten, Mäusen und anderem Ungeziefer. Kommt noch hinzu, daß auch gegen die Schwaben in den Backstuben der Bäcker, wie jene Pasta auf Papier gestrichen hingelegt zu werden pflegt, so ist es einleuchtend, daß jedenfalls aus dieser Behandlung dieses Giftes für Menschen und Thiere die größte Gefahr erwächst, die sich um so mehr steigert, wenn der farb- und geschmacklose Arsenik oder dessen Verbindungen zu diesem Zwecke und zwar, wie natürlich in großen Mengen angewandt werden.

Die traurigen Beispiele von zufälligen oder absichtlichen Phosphor- und Arsenik-Vergiftungen die in den Journalen fort und fort verzeichnet werden, verdanken zumeist dem Uebelstande ihren Ursprung, daß der sonst mit so ängstlicher Sorgfalt gehütete Phosphor und Arsenik zum Behufe der Ratten- und Mäusevergiftung eben so leicht zu erhalten ist, wie Zucker, Kaffee und andere Genußmittel.

Da man durch Ausbrennen große Reinlichkeit, Benutzung des wilden Hanfs und anderer weniger schädlicher Mittel die Vertilgung der sogenannten Schwaben erzielen kann, so sollte die Anwendung der oben erwähnten Gifte, namentlich bei Bäckern und ähnlichen Geschäftsleuten gänzlich verpönt sein. Es erscheint aber auch dringend nothwendig, behufs der Tödtung der andern schädlichen Thiere Phosphor und Arsenik außer Gebrauch zu setzen und ein Mittel zu finden, das durch die Unähnlichkeit mit unsern Nahrungsmitteln, so wie durch einen für Menschen auffallenden ekelhaften Geschmack Mißgriffen, Irrthümern und Verbrechen vorbeugt, — das im Falle eines solchen Ereignisses zugleich als Präservativ wirkt, das durch die chemische Analyse leicht nachweislich ist, von den Thieren, deren Vertilgung erzielt werden soll, begierig verzehrt wird und den beabsichtigten Zweck, — die Tödtung derselben, — sicher erreicht. Diesen Erfordernissen scheint von vornherein und den angestellten anläßlichen Versuchen zufolge, die von Dr. Severin Coussé, Secretair des Gesundheitsrathes im Arrondissement von Alby, vorgeschlagene Zusammensetzung geeignet. Derselbe fertigt das Gift in Form von Lichten an, die also schon durch das Aussehen nicht zu Mißgriffen Veranlassung geben werden und benutzt dazu Materialien, deren Genuß für den Menschen ziemlich unschädlich ist.

Wir ermangeln nicht, im öffenlichen Interesse auf diese neue Zusammensetzung zur Vertilgung von Ratten und Mäusen aufmerksam zu machen, und wünschen wir nur, daß man auch bei uns dieselbe einführe, damit endlich der so gefährlichen Anwendung der bisher benutzten Präparate ein Ziel gesteckt werde. [3813]

△ Das auf einer der belebtesten Straßen unfern des Centralbahnhofes auf der alten Taschenstraße Nr. 6 gelegene neue Kutzner'sche Hotel verdient sowohl die Berücksichtigung des reisenden Publikums, wie der hiesigen Bevölkerung, da es auf höchst comfortable Weise eingerichtet ist und solide Preise mit guter Bewirthung Hand in Hand gehen. Es bricht sich das Gute so schwer Bahn, weshalb wir ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß Herr Kutzner, als Wirth des Liebich'schen Etablissements seit einer Reihe von Jahren dem hiesigen Publikum gut und rühmlichst bekannt, auf dem früheren Wege, sich die Zufriedenheit seiner Gäste nach allen Seiten hin zu erwerben, durchweg beharrt und in der mit dem Hotel verbundenen Restauration ein gutes Bier und vortreffliche Speisen liefert, welche auch den so sehr beliebten Vorzug der Billigkeit haben, wovon sich jeder selbst überzeugen kann. Herr Kutzner hat auch die sämmtlichen im ersten und zweiten Stock belegenen Fremdenzimmer neu und elegant ausgestattet, so daß sie jedem Comfort entsprechen. Es bleibt daher nur zu wünschen, daß das Publikum seine Sympathien für den strebsamen Wirth durch recht zahlreichen Besuch von hier und auswärts bethätigen möge. [3819]

K. Der intelligente Wirth der Restauration Neue Junkernstraße Nr. 11 unser bekannter Herr Märtin hat auch wiederum in seinem Etablissement für dieses Jahr Vervollkommnungen und praktische Einrichtungen arrangirt. So ist der Garten erweitert und mit den lieblichsten Blumen und Baumpartien gruppirt. Lustig sprudeln zwei Fontainen ihr Wasser in die Luft und ist auch der Garten durchgehends mit Gas bei Abend erleuchtet. Der edle Gerstensaft ist gut und selbst für Familien sind die nöthigen Arrangements getroffen, dort sich billig amüsiren zu können. [3888]

= X = Wenn die neue Papierhandlung der Herren Amandi u. Voigt auf der Albrechtsstraße neben der königl. Bank auch so acceptable Papiere absetzen könnte, als diese, so wird das blendende Spiegel-Schaufenster seinen bunten Inhalt reicher Vorräthe von Luxuspapieren, Wiener und Offenbacher Lederwaaren und seinem umfangreichen Contobuche sehr oft ergänzen müssen. Diese offenbacher Sachen sind Fabrikate von mannichfaltigster Construction in sehr schönen Farben, so wie der Luxuspapier-Vorrath in seiner Fülle von Abwechselungen besonders den schönen Damen zu empfehlen ist. Im Kasten stehen eine Fülle von Bedürfniß- und Mode-Gegenständen zur Schau, die heute das vorübergehende Publikum durch sein geschmackvolles Arrangement einige Augenblicke zu fesseln schien. [3767]

Seit einigen Tagen ist die Verlegung des renommirten Vogt'schen Magazins der Herren Gebrüder Strauß, Hofoptiker hierselbst, nach dem Hotel zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße 7, erste Etage, aus dem früheren Geschäftslokale auf dem Ringe erfolgt. Das Lager, welches eines der bedeutendsten dieser Art ist, und nur noch kurze Zeit zum gänzlichen Ausverkauf gestellt ist, bietet sehr viel Nützliches und Interessantes für Jedermann, um so mehr, als die Preise der Fernröhre, Operngläser, Lorgnetten, Brillen &c. außergewöhnlich billig sind. Eine so gute Gelegenheit, sich dergleichen Sachen auf die solideste und beste Weise zu verschaffen, dürfte sich sobald nicht mehr darbieten. Als besondere Aufmerksamkeit für das Publikum haben die Herren Gebrüder Strauß, was ganz besonders anerkennend erwähnt werden muß, zwei Riesensalonstereoskopen zur unentgeltlichen Benutzung für die das Geschäftslokal beehrenden Käufer aufgestellt. Die dort zur Ansicht gelangenden 75 Bilder sind die vorzüglichsten dieser Art, namentlich Landschaften in noch kaum dagewesener Vollendung. Wir unterlassen daher nicht, Alle, welche auch in Stereoskopen etwas zu kaufen beabsichtigen, von denen eine sehr große Anzahl auf Lager ist, einzuladen, sich nach dem blauen Hirsch zu bemühen, wo sie gewiß in jeder Beziehung gut bedient werden. [3894]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 19 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Die Verlobung unserer Tochter **Agnes** mit Herrn **Georg Heinke** hier, beehren wir uns Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [4581]

Breslau, den 1. Mai 1862.

August Tietze und Frau.

Die Verlobung meiner Tochter **Agnes** mit dem Oekonom Herrn **Julius Sommer** beehre ich mich Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Illnisch, den 2. Mai 1862.

Ruprecht.

Als Verlobte empfehlen sich:

Agnes Ruprecht.
Julius Sommer. [3896]

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Mosler** aus Berlin, beehren wir uns hiermit Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Soldin, den 30. April 1862.

[3837] **A. Lewinsohn** u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Lewinsohn.
Wilhelm Mosler.

Soldin und Berlin.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Julius Meyer.
Cecylia Meyer, geb. **Wartska.**

Breslau, den 1. Mai 1862. [4588]

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Julie Häuflein, geb. **Hirschfeld.**
Joseph Häuflein.

Schweidnitz, den 30. April. [4550]

Die heute 4 Uhr Morgens erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie,** geb. **Wachsmann,** von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst an. Siemianowitz, 2. Mai 1862.

[4593] **Carl Glaser.**

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Werther,** von einem gesunden Töchterchen erlaube ich mir Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen.

Cattern, den 3. Mai 1862. [4593]

S. Boas, Rittergutsbesitzer.

Nach dreitägigem schweren Leiden verschied heut meine geliebte Frau **Franziska,** geb. **Wolff,** an den Folgen der Entbindung, welches ich meinen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, anzeige. [3798]

Leobschütz, den 1. Mai 1862.

Franz Funcke,
königl. Kreisgerichts-Büreau-Assistent.

Heut Morgen 8 Uhr verschied unser guter Vater, der Kaufmann **David Galewski** (früher in Brieg), in Folge wiederholten Schlaganfalles. Tiefbetrübt widmen diese Anzeige allen entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung: [4556]

Dr. **Hermann Galewski.**
Louis Galewski.

Berlin, den 2. Mai 1852.

Dr. Stern wohnt Reuschestraße 45. — **Sprechst.:** 7—8 Früh, 3—4 Nachmittag.

[4582] Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heut Morgen nach kurzem Krankenlager unser theurer unvergeßlicher Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, der königl. Major a. D. Ritter &c. **August Butzky,** im Alter von 68 Jahren 11 Monaten. Sein Charakter war von seltener Biederkeit und treuer Hingebung für die Seinen! Im Gefühl des tiefsten Schmerzes zeigen sein Dahinscheiden allen Verwandten und Bekannten um stille Theilnahme bittend, hierdurch an, die

tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Breslau, den 2. Mai 1862.

Beerdigungs-Anzeige.

Verein der Freiwilligen von 1813/15.

Der am 2. Mai verstorbene Kamerad **Butzky,** vom 2. schles. Husaren-Regim., wird Montag, den 5. d., Vormittag 11 Uhr, auf den großen Kirchhof in der Nicolaivorstadt beerdigt werden.

Das Trauerhaus ist Nicolaistraße Nr. 44.

Breslau, den 3. Mai 1862. [3885]

Der Vorstand des Vereins der schles. Freiwilligen von 1813/15.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Rosalie Franck mit Hrn. Jacques Wolle in Berlin, Frl. Rosalie Lewinsohn mit Hrn. Wilh. Mosler, Soldin und Berlin, Frl. v. Rango mit Hrn. Lieut. Rückert in Weißenfels.

Eheliche Verbindungen: Hr. Arthur Bucher mit Frl. Helene Ungnad in Berlin, Hr. Moritz Lewin mit Frl. Francisca Mankiewicz das., Hr. Julius Lesser mit Frl. Amalie Reichenheim das., Hr. Lieut. v. Trzebiatowski mit Frl. Caroline Freiin Hofer von Lobenstein in Stettin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. A. Moritz in Berlin, Hrn. Postsecret. Helmke in Frankfurt a. O., eine Tochter Hrn. Gutsbesitzer G. Schroeder in Calmsdorf.

Todesfälle: Hr. Kaufm. S. J. Malbisca in Berlin, Hr. Dr. med. Carl Nieschling das., Frau Albertine Neumann geb. Koerber in Potsdam, Hr. Alb. Wilh. Wasseroth in Gottberg, Frau Bertha v. Schoenitz geb. v. Frankenberg-Ludwigsdorf in Kl.-Kloden.

Concert-Anzeige.

Montag, den 5. Mai findet im Liebich's Local das **Benefiz-Concert** des Ressourcen-Beamten **C. Schick** statt, ausgeführt vom Orchester des Hrn. Musikdirector A. Bilse. Billets sind bei den Herren Kaufleuten C. Kosa, Ohlauerstraße Nr. 12 und F. W. Winkler, Reuschestraße Nr. 13 zu haben. [4522]

Für Fußleidende.

Hühneraugen, schmerzhafte Ballen und eingewachsene Nägel operirt anerkannt gut von Früh 8 bis Nachmittags 6 Uhr, Schmiedebrücke 23 im 1. Stock, **R. Vogel,**

[4583] approb. Fuß-Operateur.

Humanität.

Heute, Sonntag den 4. Mai, **großes Garten-Concert.** Anfang 3 Uhr. [4605]

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 4. Mai. (Kleine Preise.) Zum 7ten Male: **„Der Gold-Onkel."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von C. Pohl. Musik von A. Conradi. (Laura Kiekbach, Frln. Laura Schubert, als Gast.)

Montag, den 5. Mai. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der königl. hannov. Hofschauspielerin Frau **Niemann-Seebach: „Die bezähmte Widerspenstige."** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Catharina, Frau Niemann-Seebach.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonntag, den 4 Mai. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Arm und Reich."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von C. Pohl. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts um 3 Uhr, der Vorstellung um 5 Uhr.

Fr. z. ⊙ Z. 6. V. 6. J. u. R. □ II.

Handw.-Verein. Montag: Vortrag des Herrn Dr. **Grosser. — Donnerstag,** Herr Assessor **Mehrländer:** Ueber Wechselrecht.

Mein zweites und letztes Concert findet **Freitag den 6. Mai,** Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der Universität bestimmt statt. [3812]

Albertine Meyer.

Institut für Zahnkranke,

Klosterstraße 82, par terre.

Ausschließlich für Arme und Unbemittelte (Behandlung und Arzenei unentgeltlich).

Consultationsstunden täglich v. 7—8 Uhr Morgens u. v. 2—3 Uhr Nachm.

Julius Bruck jun.,
prakt. Zahnarzt, Schweidnitzer-Straße 52.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion, Albrechtsstraße 23, 1. Etage.

Daß wir jetzt in den Stand gesetzt sind, in den Kreis unserer Kinder und Pflegebefohlenen noch einige Knaben oder Mädchen, welche hiesige Unterrichtsanstalten besuchen sollen, aufzunehmen, zeigen wir ergebenst an.

Pred. Dr. **Suckow,** nebst Frau,
[4560] (Palmstraße, Friedrichshöhe.)

Städtische Ressource.

Da die Abgeordnetenwahl am Dienstag voraussichtlich bis Nachmittags 3 Uhr beendet sein wird, so **fällt das Concert nicht aus,** sondern findet:

Dinstag, 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr in Lieblich's Etablissement statt.

Die Herren Wahlmänner sind als geehrte Gäste, auch wenn sie nicht Mitglieder der Ressource sind, willkommen. [3823]

Der Vorstand.

Volksgarten.

Heute Sonntag den 4. Mai: [3829]

Großes

Militär-Doppel-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabet) und der Kapelle des Füsilier-Bataillon kgl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, zusammen 60 Musiker, unter Leitung der Herren Kapellmeister **Löwenthal** und **Galler.**

Um acht Uhr

großes Brillant-Feuer.

Auftreten des Zulu-Kaffer-Häuptlings **Bamba Hungrilo,** das schönste Exemplar dieser Menschenrace in Europa, der Abgottschlange **Boa Anaconda** &c. &c.

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 4. Mai: [3802]

großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der Herren **König** und **Wentzel.** Anfang 3½ Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Fürstensgarten.

Heute Sonntag den 4. Mai: [4547]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.** Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schießwerder.

Heute Sonntag den 4. Mai: [4602]

großes Militär-Konzert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Faust.** Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Heute Sonntag den 4. Mai: [4569]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle der schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Kapellmeisters **C. Englich.**

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Ein Comptoir ist Albrechtsstraße Nr. 4 zu vermiethen. Näh. das. in der Restauration.

Amtliche Anzeigen.

[683] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 3. Mai 1862, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des vormaligen Hausbesitzers **Carl Michalke,** Ketzerberg Nr. 9 hier, ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Petersen hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 16. Mai 1862, Mittags 12 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Richter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 3. Juni 1862, einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 24. Juni 1862, Vormittags 10½ Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Richter Freiherrn v. Richthofen, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Szarbinowski und Haupt zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 3. Juni 1862 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Lokal-Veränderung.

Unser Büreau befindet sich jetzt nicht mehr Elisabetstraße Nr. 3, eine Stiege, sondern **Kupferschmiedestraße Nr. 15,** par terre.

Das erste Central- u. Beerdigungs-Besorgungs-Bureau.

[3705] L. Hähnel u. Comp.

[679] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Wiesner** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 17. Mai 1862, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 30. April 1862.

Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: gez. Költsch.

Bekanntmachung. [305]

Zum nothwendigen Verkaufe der dem Fleischermeister **Hugo Schürzmann** als Miteigenthümer gehörigen Hälfte des hier in der Nicolaistraße Nr. 60 belegenen, im Ganzen auf 6829 Thlr. 28 Sgr. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 15. Sept. 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,

im ersten Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der Fleischermeister Hugo Schürzmann so wie die unbekannten Rechtsnachfolger der ehemaligen hiesigen jüdischen Wilhelmsschule, werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 21. Februar 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[676] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register sind heute eingetragen unter

Nr. 13 Kaufmann **Adolph Julius Herrmann Mühmler** zu Brieg, als Inhaber der Firma **A. J. H. Mühmler** zu Brieg,

Nr. 14 Kaufm. **Gustav Koppe** zu Brieg als Inhaber der Firma **Gustav Koppe** zu Brieg,

Nr. 15 Kaufmann **David Heimann** zu Brieg als Inhaber der Firma **David Heimann** zu Brieg,

Nr. 16 Kaufmann **Erdmann Hoffmann** zu Brieg als Inhaber der Firma **Erdmann Hoffmann** zu Brieg,

Nr. 17 Kaufmann **Maximilian Herrmann** zu Brieg als Inhaber der Firma **M. Herrmann** zu Brieg,

Nr. 18 Kaufm. **Alexander Beckelmann** zu Brieg als Inhaber der Firma **A. Beckelmann** zu Brieg,

Nr. 19 Kaufm. **Adolph Beyer** zu Brieg als Inhaber der Firma **Adolph Beyer** zu Brieg,

Nr. 20 Kaufmann **Rudolph Scholtz** zu Brieg als Inhaber der Firma **Rudolph Scholtz** zu Brieg,

Nr. 21 Kaufm. **Löbel Eisner** zu Brieg als Inhaber der Firma **L. Eisner** zu Brieg,

Nr. 22 Kaufmann **David Blanzger** zu Brieg als Inhaber der Firma **David Blanzger** zu Brieg.

Brieg, den 25. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[677] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register sind folgende Firmen sub

Nr. 17 **Friedrich Nabel,** und als deren Inhaber der Kaufm. **Friedrich Otto Julius Nabel** in Ohlau,

Nr. 18 **H. C. Marx,** und als deren Inhaber der Kaufm. **Herrmann Marx** in Ohlau,

Nr. 19 **J. W. Richter,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Wilhelm Richter** in Ohlau

am 30. April 1862 eingetragen worden.

Ohlau, den 30. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [678]

Als Prokurist der am Orte Zülz bestehenden, und im Firmen-Register sub Nr. 20 unter der Firma **Abraham Fuchs** eingetragen, dem Kaufmann **Abraham Luchs** zu Zülz gehörigen Handelseinrichtung, ist **Salomon Fuchs** in unser Prokuren-Register unter Nr. 4 am 1. Mai eingetragen 1862 worden.

Neustadt OS., den 1. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Frobelwitz mit der Hebebefugniß von 1½ Meile soll vom 1. Juli 1862 ab meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

Freitag, den 16. Mai d. J.,
Nachmittags von 2—5 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Werderstraße Nr. 28, anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 100 Thlr. zu erlegen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns und im Secretariat des königlichen Provinzial-Steuer-Directorats hier (Wallstraße Nr. 4) während der Dienststunden eingesehen werden. [620]

Breslau, den 23. April 1862.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

In unserer Handlung kann ein junger Mann, welcher mindestens die Kenntnisse eines Tertianers besitzt, sofort als Lehrling placirt werden. [4589]

Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro April 1862,

[680] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	356,861	22	9
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	198,315	—	—
3. Wechselbestände	606,160	15	9
4. Lombard-Bestände	576,960	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe 671,925 Thlr. nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	181,909	—	10
3. Depositen-Kapitalien	208,200	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.

Breslau, den 30. April 1862. **Die städtische Bank.** Pulvermacher.

Allen denjenigen, die sich für Aufhebung der Gewerbebeschränkungen interessiren, zur Kenntnißnahme, daß die vom **ersten schlesischen Gewerbetage** angenommene Petition an das Haus der Abgeordneten in der Buchhandlung des Herrn **Maske** (Albrechtsstraße Nr. 3) zur Unterzeichnung ausliegt. [3834]

Der Ausschuß des schlesischen Central-Gewerbevereins.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet im Jahre 1812.

Grundkapital Zwei Millionen Thaler.

Nachdem ich von der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt als Agent für Frankenstein und Umgegend ernannt worden, erlaube ich mir diese Anstalt bestens zu empfehlen.

Dieselbe ist die älteste Feuer-Versicherungs-Anstalt im preußischen Staate und hat während ihrer langjährigen Wirksamkeit die Zweckmäßigkeit und Solidität ihrer Einrichtungen vollständig bewährt.

Sie übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr zu **festen,** im Voraus bestimmten Prämen auf **Gebäude, Mobilien, Waarenläger, Fabrikvorräthe, Ernten, Vieh** und **Ackergeräthe 2c. 2c.** und ersetzt jeden Schaden, der durch Feuer, durch Wasser beim Löschen, oder durch nothwendiges Ausräumen entsteht, **baar ohne allen Abzug.**

Bei Gebäude-Versicherungen gewährt die Anstalt den Hypotheken-Gläubigern vollkommenen Schutz, dergestalt, daß sie unter allen Umständen gesichert sind.

Antrags-Formulare, sowie Versicherungs-Bedingungen werden unentgeltlich verabreicht und jede nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt von

Siegfried Loewe,
Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Frankenstein, den 1. Mai 1862. [3831]

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiedestraße Nr. 13, ist erschienen:

Moritz Brosig's Gesangbuch für den katholischen Gottesdienst.

Zweite Auflage, umgearbeitet von dem Ausschuß für Dichtkunst des christlichen Kunstvereins der Breslauer Diöcese.

Mit einem Vorwort des Vorsitzenden Professor Dr. **Baltzer,** Dom-Capitular.

15 Bog. 8. Preis 6 Sgr. (gebunden 8 Sgr.)

Moritz Brosig, Melodien (Choralbuch dazu). Dritte Auflage. gr. 30. Preis 22½ Sgr.

Moritz Brosig, Vorspiele zu den Predigtliedern. gr. 8. Pr. 10 Sgr.

Dieses im Interesse für die religiöse **Erbauung und Bildung der katholischen Gemeinden,** zunächst unserer Diöcese, bearbeitete Gesangbuch empfiehlt das hochwürdigste Fürstbischöfliche **General-Vicariat-Amt** mit folgenden Worten:

„Wir machen den Ehrwürdigen Curat-Clerus auf das bezeichnete Gesangbuch, das in der Buch- und Musikalienhandlung von Leuckart hierselbst erschienen ist, um so mehr und um so lieber aufmerksam, als dasselbe wie seinem poetischen so seinem musikalischen Inhalte nach sich vortheilhaft auszeichnet."

---

[675] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Seifensiedermeisters und Handelsmanns **Paul Rawicz** zu Glaz ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf Freitag den 23. Mai 1862

Nachmittags 3 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Termins-Zimmer Nr. 16 unseres Geschäfts-Lokales anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Glaz, den 25. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Rahn.

Chausseegeld-Verpachtung.

Die Einnahme der Chausseegeld-Hebestelle zu Radoschau zwischen Ratibor und Rybnik soll vom 1. Juli d. J. ab verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitationstermin

auf den 19. Mai d. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

in unserem Geschäftslokale angesetzt.

Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Bietungs-Kaution von 100 Thlr. in preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Die Licitations- und Pacht-Bedingungen können in unserem Geschäftslokale während der Dienststunden eingesehen werden.

Ratibor, den 26. April 1862. [3889]

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[647] **Bekanntmachung.**

Mittwoch, d. 7. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, soll in meiner Wohnung, Bahnhofsstraße Nr. 7b, die Ausführung der neuen Eindeckung des hiesigen königl. Polizei-Präsidial-Gebäudes in englischem Schiefer, öffentlich durch Licitation vergeben werden. Der Anschlag und die Bedingungen sind vorher einzusehen.

Breslau, den 29. April 1862.

Der königl. Landbaumeister **Hesse.**

Gorkauer Actien
kauft [4575]
Louis Hoffmann, Klosterstraße Nr. 3.

---

[653] **Bau-Verdingung.**

Die Ausführung des Neubaues eines Scheunen-Gebäudes auf dem königl. Domainen-Amt Kottwitz, Kreis Breslau, soll öffentlich mindestfordernd verdungen werden. Zu dieser Verdingung ist ein Termin auf **den 6. Mai,** Vormittags 11 Uhr, in dem Büreau des Unterzeichneten, Bahnhofsstraße 6b anberaumt, zu welchem qualificirte cautionsfähige Unternehmer eingeladen werden.

Der genehmigte Kosten-Anschlag und Zeichnung so wie die vorschriftlichen Bedingungen können während der üblichen Dienststunden im Büreau des Unterzeichneten auch beim Termine eingesehen werden.

Breslau, den 30. April 1862.

Der königl. Bau-Inspector **Milczewski.**

Gerichtliche Auctionen.

Montag den 5. d. M., Vorm. 11 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebäude in der Schuhmacher Karl Eckhardt'schen Konk.-Sache verschiedene ausstehende Forderungen im Betrage von mehrere Hundert Thalern,

Dinstag den 6., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Ger.-Gebäude, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, eine Partie Bukskinhandschuh und ca. 8 Ctr. Kleesamen,

Freitag den 9., Vorm. 9 Uhr, im Appell.-Ger.-Gebäude, diverses Mobiliar und um 11 Uhr in Nr. 52 Ufergasse ein herrenl. Kahn, versteigert werden. **Fuhrmann,** Auct.-Comm.

Zur Tanzmusik in Rosenthal.

Bei günstigem Wetter im **Sommerpavillon,** bei ungünstigem Wetter im Wintersaale, heute Sonntag, ladet ein:

[4528] **Seiffert.**

Pechhütte,

Schweidnitzerstraßen- und Karlsstraßen-Ecke,

Restauration von Pleschner,

empfiehlt **Branitzer** Lagerbier nach **Wiener Art** à 1½ Sgr., Potsdamer 2 Sgr. die Kufe. Gute Küche. Franz. Billard. [3754]

Viehmarkt
in **Löwenberg** in Schl.
am 13. Mai 1862.

Niederschlesische Zweigbahn.

In Folge unserer Bekanntmachung vom 6. d. Mts. sind, behufs der Amortisation die nachstehenden Nummern unserer 5procentigen Prioritäts-Obligationen Litt. C. im Nominalbetrage von 2700 Thlr. heute gezogen worden:

Nr. 168. 521. 589. 665. 696. 797. 849. 919. 1126. 1328. 1358. 1387. 1714. 1964. 1999. 2019. 2444. 2534. 2949. 3081. 3327. 3390. 3464. 3690. 4266. 4714. 4785.

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, letztere vom **1. Juli d. J.** an, mit welchem Tage deren Verzinsung aufhört, nebst den bis dahin noch nicht verfallenen Coupons gegen Empfangnahme des Nominalwerthes der Obligationen,

in **Glogau** bei unserer **Haupt-Kasse,**
in **Berlin** bei den Herren **Gebr. Veit u. Comp.,**
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**

einzuliefern. — Der Betrag der nach dem 1. Juli d. J. fällig werdenden Coupons, welche nicht mit eingeliefert werden, wird von dem Kapital in Abzug gebracht. [3768]

Glogau, den 30. April 1862. **Die Direction.**

Die Vließschau in Breslau.

Durch Bekanntmachung des verehrl. Centralvereins-Vorstandes vom 26. April d. J. werden die Beschicker der Schau in Kenntniß gesetzt, daß die Vließe nur in Holz- oder Pappkasten **von bestimmter Größe und Farbe** ausgelegt werden dürfen; ein Abweichen von dieser Vorschrift hat die Zurückweisung der Vließe unbedingt zur Folge. Da ich mich der Besorgung vorschriftsmäßiger Kasten unterzogen habe, ersuche ich hiermit die Herren Aussteller ihre desf. Aufträge recht schleunig unter Franco-Einsendung des Betrages von 2 Thlr. 10 Sgr. für jeden Kasten an mich gelangen zu lassen. Zur Ersparung der Transportkosten werden die Vließe auf Wunsch an Ort und Stelle in die Kasten gelegt.

Breslau, den 2. Mai 1862. **Wilhelm Janke,**
General-Sekretär des Schles. Schafzüchter-Vereins (Tauenzienpl. 13).

Erziehungs-Anstalt für Knaben in Gnadenfrei.

Da ich seit Kurzem die Direction hiesiger Erziehungs-Anstalt für Knaben übernommen habe, so erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit, Freunde der Erziehungsweise, wie sie in der Brüdergemeinde geübt wird, auf dieses Institut aufmerksam zu machen, indem ich damit die Versicherung verbinde, daß ich, in brüderlichem Zusammenwirken mit meinem Collegen und Mitdirigenten, Herr Diaconus Reichel, sowie mit den 4, an diesem Institut angestellten Lehrern, Alles aufbieten werde, sowohl die intellectuelle Ausbildung der mir anvertrauten Zöglinge möglichst zu fördern, als auch besonders sie zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ein besonderer Vorzug unserer Anstalt ist die gesunde Luft in der reizenden Gegend am Fuß des Eulengebirges. — Die Pension beträgt 100 Thaler. Auf Verlangen steht ein Prospectus zu Diensten, der über Einrichtung und Zahlungsbedingungen der Anstalt nähere Auskunft giebt. [3688]

Die Direction: Th. Wunderling, Prediger.
K. Reichel, Diaconus.

Schlesische 3½proz. Litt. A. Pfandbriefe auf das Gut **Tomnitz OS.** tauschen wir gegen andere gleich hohe Apoints um und zahlen 2 pCt. zu.

[3171] **Gebr. Guttentag.**

Der Biliner Sauerbrunnen.

Dieser Brunnen, als die kräftigste Natrokrene Deutschlands in 10,000 Gewichtstheilen 30,085 kohlensaures Natron enthaltend, hat die Aufmerksamkeit der Aerzte so allgemein erregt, daß dessen Aufnahme mit jedem Jahr an Verbreitung gewinnt; seine heilkräftigen Wirkungen liefern die überraschendsten Resultate, und ist in vieler Beziehung, die Temperatur abgerechnet, den Quellen von Vichy vorzuziehen. Nicht minder kann das

Saidschützer Bitterwasser

empfohlen werden, welches seinen Weltruf durch seine Heilkraft und seine digestiv-lösende und purgirende äußerst wohlthätige Wirkung vollkommen begründet hat; es ist als solches bisher noch von keinem andern Bitterwasser übertroffen worden.

Die Pastilles digestives de Bilin,

aus dem obigen Sauerbrunnen gewonnen, sind zu empfehlen bei Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht und beschwerlicher Verdauung in Folge der Ueberladung des Magens mit Speisen oder geistigen Getränken, bei saurem Aufstoßen und chronischen Magenkatarrhen, bei Skrophulose der Kinder, ferner beim Gebrauch der Mineralwässer. Erwachsene nehmen 6—7 Stück dieser Zeltchen trocken, Kinder im Verhältniß weniger. [3835]

Die Pastillen werden nur in versiegelten etiquettirten Schachteln versendet.

H. R. F. L. Industrie-Direktion zu Bilin in Böhmen.

Vorstehende Artikel empfehle ich von dem bei mir befindlichen Lager zur geneigten Beachtung.

Hermann Straka, Junkernstraße Nr. 33, Mineralbrunnen, Delikatessen-, Colonialwaaren-Handlung.

Alle Sorten Mineral-Brunnen

aus der Fabrik der Herren Dr. **Struve und Soltmann** sind stets frisch und zu Fabrikpreisen vorräthig bei [4546]

C. G. Felsmann, Ohlauerstraße Nr. 55.

Grand Hôtel Victoria in Köln a. R.,

im vorigen Jahre **neu** errichtet, auf dem schönsten Platze der Stadt, ganz nahe der Centralbahn und den Dampfschiffen, läßt an Eleganz und Comfort nichts zu wünschen übrig, und empfiehlt sich den reisenden Herrschaften bestens. — Omnibusse am Central-Bahnhofe. Equipagen im Hotel. [3785]

Köln, im Mai 1862. Eigenthümer **J. Clement.**

Röhren jeder Art und Dimension

zu Wasser- und Gasleitungen für chemische und Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien 2c. von **englischem Steingut, Thon** und **Gußeisen** offeriren zu den billigsten Preisen:

[3789] **Theodor Suft und Comp.** (Ring Nr. 3).

Höchst wichtig für Oelmühlen.

Kayser's patentirte selbstthätig registrirende Vorrichtung zum Verwiegen von festen und flüssigen Körpern. Auskunft durch den Erfinder.

[4559] **Kayser,** Civil-Ingenieur, Breslau, Paradiesgasse Nr. 7a.

Concessionirte feuerfeste Dachpappen

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Stuhr in Berlin empfiehlt zu Fabrikpreisen, sowie engl. Steinkohlenpech, Asphalt und Nägel:

[4510] **D. M. Peiser,** Wallstraße Nr. 1a.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Zucker-Rüben-Samen [4493]

von letzter 1861er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu billigstem Preise die Rosenthaler Zuckerfabrik, Comptoir in Breslau, Schloßstr. 2 par terre.

Echten Quedlinburger Zuckerrüben-Samen

offeriren: **Steinbach und Timme,** Blücherplatz Nr. 6. [4566]

Schaf-Scheeren

in bester Qualität empfiehlt billigst: **L. Buckisch,** Schweidnitzerstraße Nr. 54.

Mit einem bedeutenden Transport eleganter lithauer Reit- und Wagenpferde bin ich hier eingetroffen und stehen selbe Odervorstadt, Ballhof, zum Verkauf. [4590]

Samuel Friedmann, gen. **Striemer.**



Neue große Berger-Heringe

empfing in schöner Qualität und empfiehlt billigst: [3780]

Carl Fr. Keitsch
in Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Pferdezahn-Mais

offerirt billigst in Prima-Qualität: [3652]

das Schlesische Landwirthschaftl. Central-Comptoir.